

David Fränkel

Nachricht von der jüdischen Haupt- und Freischule in Dessau

Dessau: Philipson, 1804

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn729493318>

Druck Freier  Zugang



8
166

Ab-3166.

Receptur et laudatur in
Novae Lipsigae Bibliothecaeditio 17. J. 1804.
P. 2266-2268.



UB Rostock

28\$ 004 632 168



*Geograph. Anstalt zu Rostock
Bibliothek
1858*



Präsentat. 7 d. 24. Oct. 1804.

N a c h r i c h t
von der
Jüdischen Haupt = und Frey = Schule
in
D e s s a u.

Von
David Fränkel,
Mitglied der Direktion der Dessauischen,
jüdischen Schulanstalt.

— — La raison, le jugement viennent lentement:
les préjugés accourent en foule, c'est d'eux
qu'il faut préserver l'enfant.

Rousseau.

Dessau, 1804.
Zum Besten der jüdischen Freyschule.
In Commission:
bey M. Philippsohn.
(Preis 8 gr.)

1 0 1 0 0

von der

Ästhetischen Kunst- und Sprach- und Buch- und Handschriften-Sammlung

in

der

von



— La raison, le jugement viennent lentement :
les préjugés accourent en foule, c'est d'eux
qu'il faut préserver l'esprit.
Kousseau.

Paris, 1804.

Imprimerie de la Commission
des Sciences et des Arts
(Paris 3^o de.)

Wenn Vorurtheile, welche zeither herrschten, endlich verschwinden und die Vernunft siegt; wenn Uebeln abgeholfen und das Gute befördert wird: so ist dies für den Freund des Guten und Edeln herzerhebend, und gewährt ihm höchste Seelenfreude. Die Beförderung des Guten läßt sich indessen, wie die Erfahrung hinlänglich lehrt, nicht immer allgemein bewirken, indem sich gewöhnlich die große Mittelklasse des Volks der Einführung neuer Sachen auf hartnäckigste widersetzt. Auch bey einem großen Theile meiner Glaubensgenossen ist dies leider der Fall. Eine jede Neuerung, sie habe einen Rahmen welchen sie wolle, findet bey ihnen häufig ihre Gegner. Zwecket diese nun dahin ab, etwas, und sey es auch noch so geringfügig, an dem alten Schlendrian abzuändern, so hört man laute Klagen über Eingriffe in die alte Ordnung der Dinge, über Gotteslästerung und Geringschätzung des Glaubens; wenn auch solche Abänderungen edle, moralische Zwecke haben, und der geläuterten, wahren Religion ganz entsprechen. Das Nützliche, was hervor gebracht werden sollte, bleibe dann nur ein frommer Wunsch des Menschenfreundes, und Alles

— bey der alten Verfassung. Nicht durch Härte und Gewalt, sondern durch das weit leichtere Mittel, durch gute Beispiele allein ist es möglich sie eines Bessern zu belehren. Und gewiß! haben sie sich erst von etwas Gutem überzeugt: so hält es auch gar nicht schwer, bey ihnen mehr zum allgemeinen Besten zu Stande zu bringen. Sie bereuen dann ihre zeitliche Anhänglichkeit an der alten Verfassung, und sind bemühet, durch thätige Unterstüzung, die Verbesserung aus allen Kräften zu bewerkstelligen. Eine Behauptung, der ein Jeder, welcher meine Glaubensgenossen nicht aus gewissen Büchern, sondern in der That kennt, ohne Zweifel beypflichten wird. Unmöglich konnte daher auch das gute Beispiel der hiesigen Schulen, welche dem weisen, einsichtsvollen jetztregierenden Fürsten, Hochfürstl. Durchl., ihr Daseyn zu verdanken haben, ohne Wirkung auf die hiesige jüdische Kolonie bleiben. Schon vor mehreren Jahren fühlten verschiedene Hausväter derselben das Bedürfniß einer gutorganisirten Schule für jüdische Kinder; allein die Mehrsten sahen nur die Hindernisse, welche der Sache im Wege waren und nicht die Möglichkeit zur Errichtung einer solchen Schule, und alles blieb wie es war, so wie dieses bey den meisten guten Dingen,

deren Ausführung man sich zu schwer vorstellte, zu gehen pflegt. —

Doch endlich vereinigte sich im November 1799 eine Gesellschaft junger Leute, welche den Plan zu einer Schulanstalt für eine unbestimmte Anzahl armer jüdischer Knaben und Mädchen entwarfen, und ihn, vermittelt festgesetzter Beiträge, die für jedes Individuum der Gesellschaft nur wenig betragen, glücklich durchsetzten. Es wurden Statuten entworfen, nach welchen fünf Mitgliedern der Gesellschaft durch Stimmenmehrheit die Aufsicht über dieses Institut übertragen ward. Die Statuten wurden Seiner Hochfürstl. Durchlaucht zur Confirmation überreicht, und nachdem Höchst dieselben sie gnädigst bestätigten, wurden sogleich von den neuwählten Vorstehern zwey Lehrer angenommen, welche den armen Kindern im Lesen, Schreiben und Rechnen Unterricht erteilten; so wie auch die armen Mädchen den Unterricht in den nöthigen weiblichen Handarbeiten noch besonders genossen. Die Kinder bekamen Bücher, Dinte, Papier und Federn unentgeltlich, und das Institut begann also, ohne alles Geräusch ganz im Stillen. *) Man kann leicht

*) Jedoch kamen zuweilen einige hier durchreisende Fremde, diese Anstalt zu sehen, daher auch Faber in seinem Handbuche der neuesten Geogr. Seite 202 ihrer erwähnt.

erachten, daß an die Vervollkommnung einer solchen Anstalt, bey gänzlichem Mangel an irgend einem Fond, sich damals nur mit gerührtem Herzen denken ließ. Die Vorsteher boten daher alle ihre Kräfte auf, dem Institute mehrere Dauer und Consistenz zu verschaffen, und hielten es ihrer nicht unwürdig, zur Vergrößerung des Schulkassenbestandes, einen jeden Menschenfreund, um Unterstützung anzusuchen. *) Wirklich brachten sie es auch durch Sammlung milderthätiger Beiträge dahin, daß noch zwey Lehrer angenommen werden konnten, welche in der jüdischen Religion und in der französischen Sprache Unterricht ertheilten. **) Ein öffentliches Examen überzeugte die Hausväter bald von den Fortschritten der Kinder, während der kurzen Zeit daß sie die Schule

*) Zwey von den damaligen Vorstehern, Herren S. Paz und S. Schwabe haben im vorigen Jahre resignirt, und sind an ihrer Stelle die Herren L. Simon und N. Schwabe erwählt worden.

**) Einen ausgezeichneten Beweis von Herzengüte und Menschenfreundlichkeit gab um eben diese Zeit Madame Gutel Abraham in Rdtben, welche durch Uebersendung einer Obligation dem Institute ein Geschenk von 200 Thalern machte. Die Zahlung dieser Obligation geschieht aber während ihres Lebens noch nicht, indem sie diese geschenkte Summa, so lange sie am Leben ist, alljährlich mit 4 Prozent verzinsset.

besuchten; sie sahen den Nutzen der Anstalt ein und äusserten laut den Wunsch, daß auch ihre Kinder, für verhältnißmäßige Beiträge, Theil an dieser Lehranstalt nehmen möchten. Hierauf stellten sie dieses im November 1802 den Herren Aeltesten vor, und höchstlobenswerth war das Betragen der Letztern: Sie zeigten sich als einsichtsvolle Männer, indem sie nicht allein dem Wunsche der Hausväter nicht entgegen waren; sondern vielmehr, frey von gewissen Vorurtheilen, zur Gründung der neuen Anstalt so viel als möglich beitrugen. Die Vorsteher der Schule willigten mit inniger Theilnehmung in den Wunsch der Hausväter; besonders da sie von Seiten der Herren Aeltesten die Versicherung erhielten, daß sie, die Armenanstalt betreffend, so wie überhaupt, ganz den Statuten gemäß, in dem Besitze ihrer Rechte bleiben sollen.

Nachdem die jährlichen Einnahmen und Ausgaben gehörig calculirt wurden, schritten nun die Vorsteher zum Arrangement der neuen Schule. Es wurde ein Haus gemiethet, dasselbe so viel als möglich geschwind zur Schule eingerichtet; mehrere Lehrer wurden angenommen, eine Schuleinrichtung entworfen und herausgegeben, und binnen einigen Wochen

nahm der Unterricht für Knaben in der neuen Schule nach der neuen Einrichtung seinen Anfang. *) Es war allerdings eine neue und schwere Aufgabe, so viele Kinder verschiedenen Alters, denen der Unterricht in einer solchen Schule ganz fremd war, die eine verschiedene Erziehung genossen und noch verschiedenere, für eine gute Schule ganz unanwendbare Begriffe in dieselbe mitbrachten, nach einem einzigen Maasstabe unterrichten zu lassen. Es wäre beinah nöthig gewesen, sie sämmtlich mit dem U B C einer jeden Wissenschaft anfangen zu lassen, wenn dieses nicht, wie leicht einzusehen ist, gänzlich unmöglich gewesen seyn würde, indem mancher Schü-

*) Leider, daß von nun an der Unterricht für die armen Kinder des weiblichen Geschlechts nicht mehr fortgesetzt werden konnte! Die Ursache hiervon war theils der Mangel an guten Lehrern, indem die meisten derselben in der neuen Schule viele Stunden geben mußten; theils und vorzüglich aber der Mangel an einem besonders dazu eingerichteten Schulgebäude. Sehr zu wünschen ist es indessen, daß die sämmtlichen hiesigen jüdischen Hausväter für das Etablissement einer jüdischen Töchter-Schule, in welcher außer dem Unterrichte in andern nöthigen Kenntnissen, auch Religionsunterricht Statt findet, gebührige Sorge tragen. Die Realisirung dieses Wunsches läßt sich um so mehr erwarten, da viele dieser Hausväter denselben bereits verschiedne Mal gegen mich geduldet haben.

ler schon ein Alter von 14 Jahren erreicht hatte. Sie wurden indessen geprüft, in vier Klassen vertheilt, und das Examen im vorigen Jahre überzeugte einen Jeden, daß sie es in dem ersten halben Jahre am Fleiße nicht fehlen ließen.

Ich muß hier öffentlich und mit innigem Danke bekennen, daß die Herren Lehrer unserer Schule durch Aufmerksamkeit und unermüdeten Fleiß, mannichfaltige Hindernisse, die ihnen im Wege waren, mit glücklichem Erfolge bekämpften. Was hiezu am Meisten beitrug und noch jetzt zur Annäherung an einen gewissen Grad von Vollkommenheit gerechte Hoffnung giebt, ist die lobenswerthe Einigkeit sämtlicher Herren Lehrer, welche ohne alles kleinliche Nebeninteresse der Direktion zur Verbesserung des innern Schulwesens auf eine humane Weise die Hand bieten. Und gewiß! ein schöner Lohn wird auch ihnen zu Theil: so wie einem jeden, der das wahrhaft Gute zu befördern strebt. Es ist der süße Lohn des Bewusstseyns, etwas Gutes bewirkt zu haben! — Höchst erfreulich ist es in der That auch jetzt schon, wenn man — statt gewisser besonderer Ideen, welche das Gepräge der alten Schule an sich tragen — Aeußerungen, die der Vernunft

und dem Herzen genügen, aus dem Munde so mancher unserer Schüler vernimmt, und sehr oft ist es mir ein angenehmes Geschäft, sie um ihre Meinung über diesen und jenen Gegenstand zu fragen. Ich suche dann, so viel an mir ist, ihnen durch angemessene Erklärungen alles dasjenige, von welchem sie nur noch dunkle Begriffe haben, in seinem gehörigen Lichte darzustellen, und schliesse alsdann gewöhnlich mit einer Ermahnung, daß sie ferner für ächt-Gutes empfänglich seyn mögen, da es ihnen doch jetzt an Anleitung dazu, nicht mehr fehle. Und wirklich! meine Vorstellungen scheinen bey ihnen nicht ohne Wirkung zu seyn, welches wohl zum Theil auch daher rühren mag, daß ich sie in einem ungekünstelten, herzlichen Tone zum Guten aufmuntere.

Da sich seit dem letzten Examen die Anzahl der Schüler ansehnlich vermehrte, und die Fähigkeiten mehrerer derselben von solcher Beschaffenheit waren, daß sie in keiner der vier Klassen mit gutem Erfolge hätten unterrichtet werden können; so hielt es die Direktion für nöthig noch eine Klasse zu arrangiren, so daß die Schule nun statt vier Klassen fünf derselben hat. Die Vermehrung der Klassen mußte nun auch nothwendig die Ver-

mehrung der Lehrer zur Folge haben; es wurden daher noch einige angenommen, und sind gegenwärtig überhaupt 8 Lehrer bey der Schule angestellt. Von nun an hielt es nicht mehr so schwer, verschiedenen Mängeln, welche bis dahin in der innern Einrichtung sichtbar waren, einigermaßen abzuhelfen. Die neue Lesemethode des Herrn Prof. Olivier wurde in den beyden Elementarklassen, als in der fünften und vierten Klasse eingeführt, und auch in der dritten Klasse nahm nun der Elementarunterricht der französischen Sprache, welche in derselben bis dahin noch nicht gelehrt werden konnte, nach eben dieser Methode seinen Anfang. Zu welchem Entzwecke diese Lesemethode in unserer Schule eingeführt ward und welchen Nutzen sie ihr gewährt, werde ich weiterhin näher erklären.

Unter den Gegenständen, welche in unserer Schule noch nicht gelehrt werden konnten, waren vorzüglich die lateinische Sprache und das Deklamiren. Der würdige Doctor philosophiae und Subrektor, Herr Richter, lehrte also von nun an die lateinische Sprache, so wie Herr Rektor Rette das Deklamiren, in der ersten

Klasse. *) Wem es hier auffallend seyn sollte, daß die lateinische Sprache nur für die erste und nicht auch für andere Klassen unserer Schule bestimmt ist, diesem kann ich sehr leicht eine nähere Erklärung darüber geben. Leider herrscht noch in einem großen Theile Deutschlands das Vorurtheil, daß Juden, welche sich dem juristischen oder sonst irgend einem Fache, dem medicinischen ausgenommen, widmen, kein öffentliches Amt erhalten können. Der Zweck also, welchen man bey andern Schulanstalten beabsichtigt, läßt sich bey uns nicht anwenden, wenn anders die Söhne Aeskulaps, deren Zahl gegenwärtig Legion ist, nicht durch viele unserer Schüler noch vermehret werden sollten, welches doch keinesweges der Zweck unserer Schule ist. Bloß ihres anderweitigen Nutzens wegen, wurde die lateinische Sprache für die erste Klasse bestimmt; jedoch stehet es jedem Vater frey, seinem Sohne diese Sprache erlernen zu lassen, oder nicht.

Zu den in diesem Jahre in unserer Schule eingeführten Verbesserungen, gehört auch besonders

*) Herr Mette hat nun die Rektorstelle in Gröbzig angetreten, und unsere Schule verleiht an ihm einen talentvollen, guten Lehrer.

die Art, den Kindern mehrere Fertigkeit im richtigen Sprechen und Schreiben zu verschaffen, und wir verdanken diese, so wie manch anderes Gute, dem braven Lehrer Herrn Wolf. Das Detail dieser eingeführten Verbesserung wird weiterhin folgen.

Da übrigens einestheils das Herumziehen mit einer Schule viel Unangenehmes und Beschwerliches hat; anderntheils aber das Lokal der jetzigen Schule sich zu derselben ganz und gar nicht qualifizirt; so hat die Direktion diesem einigermaßen abzuhelfen gesucht. Sie hat nemlich mit Hrn Winding alhier einen Miethskontrakt auf mehrere Jahre geschlossen, nach dem derselbe dessen neues Haus (welches er in der Leipziger Straße jetzt bauen läßt,) für die jüdische Schule dergestalt einrichtet, daß der Unterricht daselbst schon Michaelis d. J. seinen Anfang nehmen kann. Mit dem Arrangement dieses neuen Schulhauses wird zugleich das Anschaffen einer zweckmäßigen Schulbibliothek verbunden werden, indem unsere Schule bis jetzt noch immer einen gänzlichen Mangel an mehrern nützlichen Büchern leidet. Ich wage es daher, sowohl sämmtliche Eltern, deren Kinder unsere Schule besuchen, als auch überhaupt einen jeden Menschenfreund hiermit öffentlich ergebenst aufzu-

fordern, unserer Schule zu dem Etablissement dieser Schulbibliothek einige Hülfe zu leisten. Der Nutzen, welcher dadurch bewirkt würde, bedarf wohl keiner weitern Erörterung und ist in die Augen leuchtend. Erstens würde dadurch, wie natürlich, dem Mangel an nützlichen Büchern, (welchen besonders der ärmere Theil unserer Schüler empfindet, dem nur die nöthigsten Bücher gereicht werden können,) gänzlich abgeholfen werden; und zweitens, würde die Schulkasse alsdann Geld sparen, welches sie jetzt zur übrigen Erhaltung der Schule (da die jährlichen Ausgaben nach den Einnahmen berechnet sind, und beim Jahreschlusse kein baares Geld übrig bleibt,) noch sehr bedarf. Ich bin übrigens von dem Eifer, welcher die hiesigen jüdischen Hausväter für das Wohl der Schule beseelt, zu sehr überzeugt, als daß ich von meiner Aufforderung nicht die besten Folgen erwarten sollte. —

Es ist bis jetzt noch wenig oder gar nichts über die innere Einrichtung der hiesigen jüdischen Haupt- und Freyschule gesagt worden, und ich leiste daher

dem Wunsche mehrerer meiner Freunde, welche mich öfters aufforderten, ihnen darüber etwas mitzutheilen, recht gerne Genüge. *) — Was mich aber vorzüglich dazu aufmuntert, hier über diese Einrichtung etwas zu sagen, ist, daß unsere Schule der Aufmerksamkeit Sr. Hochfürstl. Durchlaucht nicht entgangen. Der Beweis dieser Behauptung gründet sich unter andern, auf eine Resolution des weisen Landesvaters. Als nemlich im Juny 1802 einige hiesige jüdische Hausväter bey der hiesigen Hochfürstl. Hochwohlöbl. Landes-Regierung eine unterthänige Vorstellung überreichten, worinn sie um die Erlaubniß baten, einen fremden Hauslehrer gemeinschaftlich halten zu dürfen, wurden dieselben, nach zuvörderst von der Hochfürstl. Landes-Regierung abgestattetem Bericht, von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht gnädigst an die Freyschule verwiesen, weil die Gewährung ihres Gesuchs der zu wünschenden Aufnahme

*) In der von mir in Verein mit dem Lehrer Herrn Wolf bearbeiteten, im Oktober 1802 herausgegebenen: „Einrichtung der jüd. Freyschule in Dessau“ wird zwar das Etablissement der neuen Schule erwähnt; dieselbe enthält aber weiter nichts als den Plan der Lehrmethode und die Schulordnung für die Kinder.

der jüdischen Freyschule nachtheilig seyn würde. *)

Ich muß indessen gestehen, daß es keinesweges meine Absicht ist, der Einrichtung unserer Schule hier eine Lobrede zu halten; sondern daß ich vielmehr wünsche und es mit Dank erkennen würde, wenn gelehrte und einsichtsvollere Männer mir einige Winke gäben, auf welche Weise noch so manches in derselben zu verbessern sey. Die Sache ist zu neu oder vielmehr zu wichtig, als daß ich es wagen sollte, hierüber ein gänzlichcs Urtheil zu fällen. Ich begnüge

*) Die Resolution der Hochfürstl. Landes-Regierung d. d. 13ten July 1802, lautet wie folgt:

— — — Nachdem Uns nun hierauf der gnädigste Befehl eingegangen ist, daß Ihr, da die, von Sr. Hochfürstl. Durchl. gnädigst bekräftigte, jüdische Frey-Schule allhier, ihrer innern guten Einrichtung wegen, die Annahme fremder Hauslehrer ganz entbehrlich macht, die von Euch erbetene Erlaubniß hierzu aber der zu wünschenden Ausnahme dieser Freyschule nachtheilig seyn würde &c. In Gemäßheit dieses Unseres unterthänigen Berichts mit jenem Euren Gesuche ab; und mit Euren Kindern an die Freyschule und deren Lehrer verwiesen werden sollet; so machen Wir Euch diese höchste Willens-Meinung Sr. Hochfürstl. Durchl. hierdurch bekannt, und werdet Ihr daher auf Euer Gesuch hiermit abschläglicly beschieden &c. —

begnüge mich daher, nur die gegenwärtige Beschaffenheit der innern Einrichtung der Schule zu zeigen, und überlasse das Urtheil über dieselbe einsichtsvollen und sachkundigen Männern.

Jeder, der auf den Namen eines gebildeten Mannes Anspruch machen will, bemühet sich nicht nur um Richtigkeit im Sprechen und Schreiben seiner Muttersprache, sondern auch um eine reine und angenehme Aussprache derselben und um die Fertigkeit, seine Gedanken deutlich und gehörig sowohl mündlich als schriftlich auszudrücken. Es gehört also mit zu dem Hauptzwecke einer guten Schule, daß man ein besonderes und vorzügliches Augenmerk auf die Muttersprache habe, und bestimmte Stunden dazu ausseze, in welchen man die Lehrlinge, von der untersten Klasse an, in der Sprache über und sie theils in der Bildung des mündlichen Vortrags, theils in der Bildung des Styls in den mannichfaltigen Gattungen der Rede, so wie überhaupt in der Fertigkeit zu einem deutlichen, ordentlichen und angenehmen Ausdrucke, gehörig und leicht unterrichtet.

Eine Schule für jüdische Kinder hat einen doppelten Entzweck. Einen für den Unter-

richt im deutschen Styl und einen andern für den der hebräischen Sprache; weil besonders bey dem Religionsunterrichte (als: biblische Geschichte, Gebete u. s. w.) hebräische Bücher zur Hand genommen werden müssen.

Wenn nun ein geschickter Lehrer diese beyden Hauptgegenstände richtig und zweckmäßig zu verbinden versteht; wenn er das Talent besitzt, seinem Lehrlinge einen jeden Satz, sowohl in Verbindung als auch die einzelnen Wörter desselben, richtig und deutlich zu übersetzen und den Sinn dergestalt zu erläutern, daß es nicht bloß ein gedankenloses Nachsagen des Schülers sey; sondern vielmehr von demselben mit völligem Verstande gefaßt und begriffen werde: so wird jener doppelte Entzweck erreicht und der Lehrer findet sich durch den erzielten Nutzen belohnt.

Auch auf unserer Schule beabsichtigte man dies bisher; indessen wurden hin und wieder einige Unvollkommenheiten entdeckt, die besonders in dem Mangel einer gehörigen Stufenfolge in Rücksicht der Klassen ihren Grund zu haben schienen. Um nun diesen Mangel zu ergänzen, wurden die Lehrer unserer

Schule dahin gewiesen, ihr Augenmerk besonders auf diesen Zweig des Unterrichts zu heften, und so erfolgte dann eine Veränderung in Absicht der Einrichtung des deutschen und hebräischen Sprachunterrichts, welcher, so wie überhaupt der Unterricht der sämtlichen Gegenstände, in fünf Klassen nach einer zweckmäßigen Stufenreihe ertheilet wird.

Fünfte Klasse.

Elementarunterricht, nach der neuen Veselehrart des Herrn Professor Olivier. *) Demselben sind wöchentlich 5 Stunden gewidmet. Es werden von dem Lehrer anfänglich einzelne Concreta, deren Urbilder auf einer Tabelle vorgestellt sind, den Kindern zum Nachsprechen vorgesagt, wobey der Lehrer hauptsächlich auf Richtigkeit und Deutlichkeit zu sehen hat; nach und nach werden die Kinder im Nachsprechen ganzer Sätze — ebenfalls nach

B 2

*) Dieser verehrungswürdige Menschenfreund war so gütig, sowohl dem Lehrer unserer Schule, Herrn Neumann, den ganzen Umfang der Theorie seiner neuen Methode in gewissen besondern Stunden selbst mitzutheilen, als auch unsere Schule zuweilen mit einem Besuche zu beehren.

bildlich dargestellten Gruppen — auf eine mannichfaltige Weise geübt. Der Nutzen dieses Unterrichts beruhet auf drey Hauptpunkten. Erstens: Vorbereitungslere. Diese bestehet darin, daß man den Kleinen gleich im Anfange, vor aller Buchstabenkenntniß, eine genaue und sorgfältige Sprachbildung zu verschaffen sucht. *) Hierdurch wird zugleich eine gewisse Lebhaftigkeit und Heiterkeit bey den Kleinen erhalten, und jenes Trockene und Leere, welches mit der gewöhnlichen Buchstabiermethode unvermeidlich verbunden ist, zum Vergnügen des Lehrers und der Schüler, vermieden. Zweytens: Verstandesübung. Durch die dargestellten Bilder findet der Lehrer leicht Gelegenheit sich mit den Kindern auf eine denselben angemessene Weise zu unterhalten und ihnen eine gehörige Anleitung zum Denken zu geben. Drittens: eine leichte und bequeme Art den Kindern das richtige Buchstabiren und Syllabiren beyzubringen; dergestalt daß das Kind hernach, sowohl bey dem Sprechen als bey dem Lesen, nicht nur die richtige Fassung, reine Aussprache und den gehörigen

*) Man sehe: „Versuch der Charakteristik einer vollkommen naturgemäßen Leselehrart etc., von Herrn Prof. Olivier,“ Seite 6 und 7, so wie die Anmerk. daselbst.

Nachdruck beobachtet, sondern auch beim Schreiben in der Trennung der Sylben keine Schwierigkeiten findet. *)

Schon in dieser Klasse sind, der Jugend der Schüler ungeachtet, zu kleinen hebräischen Sprachübungen, wöchentlich einige Stunden bestimmt. Das Syllabiren des Hebräischen geschieht bis jetzt zwar nach der bisherigen Methode mit einigen wenigen Verbesserungen; doch wird nächstens von den gedachten Lehrern, Herren Neumann und Wolf, über die Anwendbarmachung der Olivierschen Lesemethode, in Absicht auf das Hebräische, ein besonderes Werk er-

*) Dieses wäre also das Resultat desjenigen, was ich für jetzt, nach der in unserer Schule eingeführten praktischen Anwendung, über diese vortreffliche Methode zu sagen im Stande bin. Ich unterfange mich aber keinesweges einen so wichtigen Gegenstand hier weitläufig abzuhandeln; sondern welse alle diejenigen, denen die Bildung der Jugend am Herzen liegt, auf folgende Werke des Herrn Prof. Olivier, welche im Verlage „der Schulbuchhandlung zu Dehau“ zu haben sind, als: 1) *Oberwöhnliche Charakteristik*, 2) *Ueber den Charakter und Werth guter natürlicher Unterrichtsmethoden*, 3) *„Die Kunst lesen und recht schreiben zu lehren, auf ihr einzig wahres, höchst einfaches Grundprinzip zurückgeführt“*. — (Auch auf das *„Ortho • epo, graphische Elementarwerk“* welches zur Ostermesse in erwähntem Verlage erscheinen wird.)

scheinen; nach welcher auch künftig der Elementarunterricht dieser Sprache ertheilt werden wird.

Vierte Klasse.

Diese hat wöchentlich 4 Stunden für den deutschen Sprachunterricht. Leseübungen sind in dieser Klasse von den Sprachübungen getrennt, weil hier mehr noch auf Richtigkeit als auf Wohlklang und Annehmlichkeit im Lesen gesehen wird. Leichte Sätze und Sprüche, kleine Briefe, auch Erzählungen aus der Kindersphäre werden von dem Lehrer bald mündlich vorgetragen und von den Kindern nacherzählt, bald an die Tafel geschrieben, damit die Kleinen im Lesen des Geschriebenen eine Fertigkeit erlangen. Hiermit werden zugleich, sowohl der Anfang der Sprachregeln praktisch verbunden, als auch die Uebungen im Denken befördert. Der Lehrer erklärt z. B. das Wesen der Haupt- und Eigenschaftswörter, läßt zuweilen von den schon etwas größern Kindern die Haupt- und Zeitwörter eines gegebenen Satzes finden, oder er giebt ihnen Subjekt und Prädikat an und läßt sie das Bindewort suchen u. s. w.

Was den hebräischen Unterricht in dieser Klasse betrifft, so werden nicht nur jene Uebungen, die bey der fünften Klasse erwähnt sind, mit mehrerer Ausarbeitung und in größerm Umfange fortgesetzt, indem man die Kinder daselbst, leichte Gebete, ganze Sprüche und Sätze aus einem hebräischen Texte übersezt lehrt; sondern man schreitet auch hier zum Anfange des Bibellebens und zwar nach einem vorhandenen guten hebräischen Buche, welches einen Auszug der alten jüdischen Geschichte enthält. Hiermit werden zugleich die ersten Gründe der Religion verbunden; doch dieses geschiehet nicht nach einem besonders dazu abgefaßten Catechismus, sondern es bleibt der eigenen Willkühr des Lehrers überlassen, in wie fern er jeden Theil der biblischen Geschichte zum Nutzen der Religion und für die Fassungskraft der Kinder anwendbar findet.

Etwas von dieser erwähnten Religionslehre, (von dem Lehrer Herrn Salomon vorgetragen,) dürfte hier wohl nicht am unrechten Orte seyn:

I.

— — — Ihr wißet m. I. K., daß ungefähr 2000 Jahre nach Erschaffung der Welt die Menschen noch nichts von einem eignen Gott wußten, sondern an mehrere Götter glaubten.

Wie hieß der wohl, welcher die Menschen zuerst von diesem Irrthume befreiet hatte?

Abraham.

Neht meine Lieben! der Stammvater der nachherigen Israeliten war es, der zuerst ein sah, daß es nur einen Welt schöpfer gebe, er leitete seine Zeitgenossen auf den rechten Weg, auf den Weg der Tugend und Gerechtigkeit, verbreitete überall, wo er hinkam, die Verehrung des wahren Gottes, und lehrte die Menschen, nur einen einzigen Gott anzubeten, nur diesen einzigen Gott als Schöpfer und Erhalter zu erkennen.

Auch unsere Vernunft, I. K., läßt uns einsehen, daß es nur einen Gott gebe; wären mehrere Götter, die das Weltall regierten; woher die Uebereinstimmung, die in der ganzen Natur anzutreffen ist? woher die Ordnung in der ganzen Verknüpfung der Dinge? würde wohl, wären mehrere Götter, der Eine das wollen, was der Andere will? würde nicht z. B. Der die Bäume blühen lassen, indem der Andere den Boden mit Schnee bedeckt? Nein! der ununterbrochene Lauf der ganzen Natur, der immer der nehmliche bleibt, führt uns auf ein Wesen zurück, ein Wesen, das die Welt geschaffen hat; das sie regiert und erhält.

Sehet meine Guten; dies machen wir zum zweyten Glaubensartikel; daß nehmlich der Schöpfer der Welt ein einziges Wesen sey, und dieser Glaybe gründet sich auf den Vers:
5 B. M. Cap. 5. V. 4.

„Höre Israel, der Ewige unser Gott ist ein einziges, ewiges Wesen. —“

2.

— — — Ihr wisset, I. K., daß drey Monate nach dem Auszuge aus Aegypten die Israeliten in der arabischen Wüste ankamen, in derselben 40 Jahre herumirten, und daß das ganze Geschlecht, welches aus Aegypten zog, nach und nach ausstarb, weil es dem Ewigen ungehorsam war, seiner Stimme nicht gehorchte und vom Wege der Tugend abwich. Nur die Nachkommen desselben kamen in das ihnen verbeißene Land.

Hatten diese Nachkommen die Gesetze Gottes besser beobachtet, als ihre Vorfahren?

Nein, auch sie vergingen sich sehr oft wider ihren Schöpfer, Erhalter und Wohltäter!

Nein, I. K., denn lange Zeit hernach wurde erst durch Salomo ein Tempel erbauet, welcher ganz der Gottesverehrung geweiht war, jeder Bedrängte und Hülflose kam, um sich hier zu erbauen, um seine heißen Wünsche und Bitten in Herzensergießungen vor dem Ewigen zu äußern, vor dem Ewigen, dem Vater aller Menschen, der alle seine Kinder liebt, der seine erhabene Vorsicht über sie alle walten läßt, und will, daß sie alle glücklich seyn.

Sehet, m. I. K., groß und mächtig ist Gott, aber glaubt nicht, daß er diese Größe und Macht gebraucht, um den Menschen zu schaden, daß sie immer in banger Furcht leben und vor ihm zittern sollen. Nein! auch der Gedanke hiervon würde schon eine Lästerung Gottes seyn. Die Größe, Macht und Weisheit Gottes sind nur den Menschen zum Heil, zur Freude

und zur Glückseligkeit. In ihm erkennen wir einen allgütigen Vater, er ist die Liebe, und Liebe ist sein ganzes Wesen. Die unermesslich große Schöpfung, die schöne Natur ruft uns mit lauter Stimme zu:

Sehet Menschen, das ist das Werk des gütigen Schöpfers!

Gott hat also alle Menschen geschaffen, und liebt sie alle, was ist nun unsere Pflicht?

Daß wir einen jeden Menschen, ohne Unterschied des Glaubens und des Standes lieben müssen.

Wird uns diese Pflicht auch von Moses empfohlen?
Allerdings! denn es heißt: 3 B. M. Cap. 19. V. 18.

ואהבת לרעך כמוך

Liebe deinen Nebenmenschen, er ist dir gleich!

Dritte Klasse.

Diese hat wöchentlich 6 Stunden für den deutschen Unterricht. Zwey derselben sind der Theorie gewidmet; Deutsch-Dekliniren und Conjugiren, und die Regeln der Orthographie sind die einzigen Gegenstände, auf welche sich der Lehrer einschränkt. Zwey Stunden sind zu praktischer Anwendung der gedachten Regeln bestimmt, und zwar theils in den Uebungen des mündlichen, theils in denen des schrift-

lichen Vortrags. Zu den erstern gehören die Uebungen in der reinen Aussprache, welche durch kleine vom Lehrer mitgetheilte und von den Schülern recitirte Stücke befördert werden. Hierdurch werden die Kinder im Erzählen und im richtigen Ausdrucke geübt. Falsche und unschickliche Ausdrücke verbessert der Lehrer sogleich, Sprachfehler müssen die Schüler selbst anmerken und verbessern. Zum schriftlichen Vortrage werden die Kinder sowohl in der Klasse beschäftigt, indem der Lehrer denselben eine kleine Geschichte oder einen leichten Aufsatz diktirt und ihnen die vorgefundenen Schreibfehler anzeigt oder unterstreicht, damit sie selbige verbessern; oder auf die Tafel einen unorthographischen oder sprachwidrigen Satz schreibt, welcher sodann von den Kindern verbessert abgeschrieben und von jedem derselben hernach öffentlich mit Angabe der Gründe vorgelesen wird. Theils müssen die Kinder sich zu Hause mit ähnlichen Uebungen beschäftigen; einen in der Klasse diktirten fehlerhaften Satz zu verbessern oder eine Frage, die der Lehrer ihnen vorher aus solchen Gegenständen, welche in andern Stunden vortragen werden, (z. B. aus der Naturgeschichte, Technologie u. d. m.) schriftlich oder mündlich mitgetheilt, zu beantworten.

Der hebräische Unterricht ist in dieser Klasse etwas weitläufiger. Die Erlernung der hebräischen Bibel nach der deutschen Uebersetzung des verewigten Moses Mendelssohn, *) mit einigen Anmerkungen aus irgend einem Comentar; auch wohl das Erklären eines hebräischen Comentars selbst; die Anfangsgründe der hebräischen Sprache, einige Paradigmen derselben, vollständige Religionsbegriffe in Beziehung auf biblische Stellen, sind die Gegenstände, welche fast täglich mit den Kindern vorgenommen werden.

Zwente Klasse.

In dieser sind wöchentlich 4 Stunden dem deutschen Unterrichte gewidmet. Eine, zur Theorie und zwar Wiederholungen des Declinirens und Conjugirens; Bekanntmachungen mit den übrigen Redetheilen und ihren Benennungen, Auswendiglernen

*) Derjenige Theil der Bibel, welcher für jüdische Schulen noch unübersetzt ist, wird jetzt von den Lehrern unserer Schule, Herren Wolf, Neumann, M. Philipsohn, und Salomon übersetzt, und nächstens in der hiesigen neuen hebräischen Buchdruckerey der Herren Heybruch und M. Philipsohn herauskommen, worauf ich den hieby interessirten Theil des Publikums hiermit aufmerksam mache. — —

der Präpositionen u. s. w. In der zweyten Stunde wird ein Aufsatz, eine Erzählung oder d. g. analytisch durchgegangen, wobey der Lehrer manchen Satz auf verschiedene Arten des Ausdrucks und der Verbindung, modificirt vorträgt, um die Kinder auf die mancherley Sattungen der Ausdrücke und Sprachvariationen aufmerksam zu machen. Die dritte Stunde ist zur praktischen Uebung bestimmt. Zuvörderst werden die Versuche im Recitiren und zwar mit etwas größern und mehr verbundenen Aufsätzen, mit längern Erzählungen u. d. m. fortgesetzt. Zu den Beschäftigungen in der vierten Stunde, gehören die Uebungen im schriftlichen Vortrage. Der Lehrer diktirt einen Brief, eine Erzählung, die Beschreibung einer Gegend, eine fingirte oder wirkliche Reise; besonders aber werden Briefe verschiedenen Inhalts diktirt, weil aus dieser Klasse schon manche Schüler abgehen. Auch werden zugleich Versuche über eigene Ausarbeitungen in der Klasse gemacht. Der Lehrer giebt ein Thema zu einem leichten Briefe, läßt einen Schüler über dasselbe einen Brief diktiren, von einem andern an die Tafel schreiben und von den übrigen Schülern beurtheilen und kritisiren. Zu häuslichen Beschäftigungen werden folgende schriftliche Ausarbeitungen gewählt. Erzählungen, die

der Lehrer ihnen vorher mitgetheilt; Beantwortung diktirter Fragen: theils über Gegenstände, die in andern Stunden vorgetragen sind, theils im Allgemeinen; Antworten auf Briefe, die ihnen in der Klasse diktiert werden; Uebungen des Scharfsinnes an einzeln gegebenen Wörtern, um sie zu einer zusammenhängenden Erzählung zu konstruiren; Verbesserungen schlechter Briefe, Aufsätze &c. Ausser diesem sind noch 2 Stunden zu Leseübungen bestimmt, wobey der Lehrer sowohl auf richtigen Ausdruck, als auf Gründlichkeit und Verständlichkeit des Gelesenen zu sehen hat; jedes Stück, welches ein Schüler gelesen hat, wird von einem andern mündlich nachgezählt: auch sucht der Lehrer Gelegenheit hierbey, den Scharfsinn und die Verstandeskkräfte der Schüler sorgfältig zu üben.

Der hebräische Unterricht umfaßt hier den Vortrag der Bibel mit Ausschließung mancher prophetischen und poetischen Bücher derselben; grammaticalische und exegetische Anmerkungen werden mit diesem Unterrichte verbunden; die Erklärung eines hebräischen Commentars wird fortgesetzt. Einige besondere Stunden sind zu der ausführlichen Theorie der hebräischen Grammatik bestimmt, in welchen nehme-

lich die in der dritten erlernten und in dieser Klasse fortgesetzten Paradigmen und Formen der Conjugationen durch praktische Anwendung mündlich und schriftlich vervollkommenet werden ic.

Erste Klasse. *)

Diese Klasse hat wöchentlich 4 deutsche Sprachstunden. In einer derselben wird wieder die Theorie der deutschen Grammatik, nach Adelungs Lehrgebäude der deutschen Sprache, vorgetragen, so daß die ganze deutsche Grammatik mit Weglassung der Feinheiten des Syntaxis, innerhalb eines Jahres beendigt werden kann. In der zweyten Stunde wird Theorie des deutschen Styls gelehrt, wobey Adelungs Anleitung zum deutschen Styl zum Grunde gelegt wird. Die beyden übrigen

*) Nach der Stufenreihe des Unterrichts müßte freilich in dieser Klasse schon so Manches zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gediehn seyn, und der Unterricht in den höhern Wissenschaften, in derselben Statt finden. Dies ist aber jetzt, da unsere Schule erst seit 1½ Jahren nach einem ordentlichen Plane existirt, noch nicht möglich, und dürfte erst ein ½ zu erwarten seyn, wenn die Primaner vorher den Unterricht in den andern Klassen unserer Schule genossen haben werden.

Stunden sind, wie in den andern Klassen, praktischen Uebungen gewidmet, und zwar die eine der Bildung des mündlichen, die andere, der des schriftlichen Vortrags. Zu jenen gehören auch die Uebungen im Deklamiren nach Barth's Rhetorik. Auch werden hier die ersten Versuche in Abfassen verschiedener Reden gemacht. Wöchentlich giebt der Lehrer einen bestimmten Fall an, über welchen geredet werden soll, theilt ihnen die Data dazu entweder mündlich oder schriftlich mit, unterredet sich mit ihnen über die gegebenen Thematata, welche theils Briefe, theils historische Gemälde, Schilderungen u. s. w. sind. Die Uebungen im Lesen mit Ausdruck, so wie jene der Erzählungen werden fortgesetzt. In Absicht des schriftlichen Vortrags, bestehen die Uebungen, in dem Diktiren, 1) der Angaben zur Bearbeitung einer Aufgabe, welche dann zu Hause ausgeführt werden müssen, 2) kurzer Aphorismen, woran die weitere Ausführung geknüpft werden kann.

Was den hebräischen Sprachunterricht betrifft, so werden hier das Wesentliche der hebräischen Sprache, der Syntax und die Feinheiten der Dichtkunst theils theoretisch aus einer hebräischen vollständigen Sprachlehre gelehrt, theils werden selbige
praktisch

praktisch bey Erlernung der Psalm und anderer heil.
Bücher angewandt.

Es sey mir erlaubt, einige kleine Beispiele, von der Art,
wie in unserer Schule die Erklärungen der Bibel, sowohl
in exegetischer als auch in poetischer Hinsicht vorgetragen
werden, hier anzuführen. Der Leser wird finden, daß die
hier folgenden Erklärungen des Lehrers Herrn Neumann,
nicht nach der gewöhnlichen Theorie und Schulmethode;
sondern nach einer ganz andern Art — der analytischen
nehmlich — vorgetragen werden:

I.

Psalm. Capitel 30.

Lehrer. Worauf l. R. müssen wir wohl vorzüglich sehen,
wenn wir ein Gedicht, es sey von welcher Art es
immer wolle, gehdrig würdigen und richtig verstehen
wollen?

Schüler. Auf den Hauptgedanken, welcher in demselben
der herrschende ist.

L. Um diesen richtig aufzufassen, muß man die Gelegen-
heit und die Umstände kennen, welche dem Dichter
zur Abfassung desselben Veranlassung gaben. Welches
kann man gewöhnlich aus dem Inhalte des Gedichtes

Ⓔ

ersehen. Welcher Hauptgedanke scheint nun wohl unsern frommen Dichter vorzüglich zu beschäftigen?

S. Inniger Dank gegen Gott für seine Genesung.

L. Richtig, m. L. Die meisten Verse dieses Kapitels drücken diesen frommen Dank des David aus. Aber nun scheint ja die Ueberschrift dem gedachten Inhalte nicht zu entsprechen? —

S. Ja wohl! denn hier ist von der Einweihung eines Hauses die Rede.

L. Demungeachtet läßt sich beides sehr gut vereinigen, denn es wäre doch wohl möglich, daß sich die Einweihung gerade zu der Zeit zutrug, als er eine gefährliche Krankheit überstanden hatte.

Auch scheint im 6ten Verse in den Worten:

„בערב ילין בכי“

„ולבקר רנה“

„des Abends kehrt Betrübniß ein, des Morgens Freudenschrei,“ der Ausdruck Freudenschrei, diese Muthmaßung zu bestätigen, weil die Feierlichkeit einer Einweihung mit lautem Freudenschrei verbunden zu seyn pflegt.

S. Dieser Vers gefällt mir auch wegen seines kurzen kraftvollen Ausdrucks ganz vorzüglich.

L. Ja wohl ist er unter den übrigen Versen dieses Cap. der erhabenste und schönste. Auch durch seine metrische

sche Eintheilung erregt er die Aufmerksamkeit des Lesers; wie ist die Scansion dieses Verses? —

S. Die erste Abtheilung ist mit der dritten und die zweyte mit der vierten gleichzählig.

L. Recht m. L. Und diese Gleichheit findet sich nicht bloß in der Metrik, sondern auch in dem Inhalte. Das Subject des ersten Satzes, der Zorn Gottes, steht mit dem Subject des dritten Satzes, das Betrübniß, so wie die beyden Subjecte des zweiten und vierten (Bohlwollen und Freudenruf) in harmonischer Verbindung. Wir bemerken auch noch eine zweite angenehm überraschende Aehnlichkeit; nämlich: die beiden ersten Sätze geben die Ursache und die beiden letzten die Wirkungen davon an. Was nimmt der Dichter wohl als wirkende Ursachen an?

S. Den Zorn und das Bohlwollen Gottes.

L. Und als Wirkungen?

S. Die Betrübniß und der Freudenruf.

L. Jene sind in den beiden ersten Sätzen, und diese in den beiden letzten enthalten. — Doch dieser Vers ist es nicht allein, der unsre Aufmerksamkeit erregt; auch der zehnte Vers verdienet eine nähere Beleuchtung. Wie lautet dieser Vers?

S. „Was nützt mein Blut, daß ich soll ins Verderben sinken? Wird Staub dir danken, verkünden deine Wahrheit?“

L. Die letzten Worte drücken einen schönen Sinn und ein edles Gefühl des Dichters aus; denn hier sagt er deutlich und unverkennbar, daß es ihm nicht um den sinnlichen Genuß des Lebens zu thun sey; sondern vielmehr um den höhern edlern Genuß, die Wahrheit zu verkünden und allgemeiner zu machen.

Hierdurch wäre auch die Beschuldigung hinfänglich widerlegt: David habe nicht an Unsterblichkeit der Seele geglaubt. —

S. Ja wohl; denn mit diesem Ausrufe wollte er bloß beklagen, daß er durch seinen Tod an die Bervollkommnung seiner Seele und an der Bereidung des Geistes gehindert worden wäre.

L. So nur läßt sich auch der letzte Vers seinem wahren innern Sinne nach, erklären: „daß meine Ehre dir lobsinge, und niemals stille werde, auch will ich in Ewigkeit mein Gott! ich will in Ewigkeit dir danken.“

II.

Ps. Cap. 41.

2. Bei welcher Gelegenheit verfertigte David dieses Gedicht?

S. Er verfertigte dasselbe, wie so manches andre, bei der Genesung von einer Krankheit und zwar, wie sich aus dem Inhalte schließen läßt, nachdem er den Fehler mit Bathseba begangen hatte, weshalb ihn seine Feinde sehr kränkten.

2. Hatte er nicht auch schon vorher Feinde?

S. Er hatte zwar, sobald er sich nur als Held auszeichnet, schon sehr viele Neider; allein so lange er ein unbescholtnes, tadelloses Leben führte, wagten sie es nicht, ihren Haß gegen ihn laut werden zu lassen; vielmehr heuchelten sie ihm eine aufrichtige Liebe und Ehrfurcht; sobald aber nur jenes Vergehen rüchbar ward, erhoben sich seine Feinde, und erhaschten schnell die erwünschte Gelegenheit ihn überall als einen scheinheiligen und heuchlerischen König zu verwechseln; da kam noch seine gefährliche Krankheit, und nun scheueten sie sich nicht, auch in seiner Gegenwart Arges von ihm zu reden, und ihn recht empfindlich zu kränken. Sobald er nun Eindringung der Schmerzen verspürte, verfertigte er dieses Gedicht.

2. Was erregt wohl in Absicht der Form unsere Auf-

merksamkeit am meisten beim Durchlesen dieses Gedichts?

- S.** Das sich gleichbleibende Metrum, welches hier beobachtet wird.
- L.** Aus wie vielen Gliedern (Füße, Pedes) bestehet denn ein jeder Vers?
- S.** Die meisten Verse bestehen aus acht Füßen, (Pedibus) die nach zweyen immer einen Ruhepunkt haben. Nur der Siebente und der Elfte machen hiervon eine Ausnahme, indem der Siebente aus zehn und der Elfte aus sechs Füßen bestehet. Der Neunte ist zwar auch nicht vollzählig (mutilus); dagegen ist aber der zehnte überzählig (redundans). Eben dieß ist der Fall beym dreyzehnten und vierzehnten Verse.
- L.** Was verdient ferner in dieser Rücksicht unsere Aufmerksamkeit?
- S.** Die Abtheilung in gleiche Strophen. Drey Verse machen immer eine Strophe aus; denn der erste ist nur eine Ueberschrift, und der letzte ein Schlußvers der gesammten in diesem Buche enthaltenen Gedichte, welcher auch bey den übrigen Büchern der Psalmen fast wörtlich vorkommt.
- L.** Wir wollen nun, l. K. den Inhalt dieses Gedichts in eine nähere Betrachtung ziehen, und da werden wir denn bald finden, daß aus jeder Strophe ein

eigenthümlicher Gedanke und ein Wechsel von Empfindungen hervorleuchtet.

S. Ja wohl finde ich, daß aus einer jeden Strophe ein anderer Gedanke hervorleuchtet; in der ersten schildert der fromme Dichter das HELL der Demüthigen in den kraftvollsten Ausdrücken und in der gefühlvollsten Sprache.

„Der Ewige stüzet ihn auf sicher Lagerstätte, wendet ihm das Bett in seiner Krankheit um.“

L. Welcher Gedanke mußte nächst der Dankbarkeit gegen Gott der herrschendste in der Seele des Sängers seyn?

S. Der in der zweyten Strophe ausgedrückte; nämlich: sie kamen nicht um herzlichen Antheil an seinen Leiden zu nehmen und ihn zu trösten, und ihm Geduld und Hoffnung einzufößen, sondern sich seines Elendes zu freuen und Kundschaft einzuziehen, um seine elende Lage alsdann zu verbreiten. In der dritten Strophe schildert er noch eine weit größere Kränkung: daß sie sich selbst in seiner Gegenwart nicht scheuen, heftige Reden gegen ihn auszustößen, und daß selbst sein treuester Freund, der ihm so viele Wohlthaten zu verdanken hatte, seiner spottet. Er bittet daher Gott in der vierten Strophe um eine völlige Genesung.

Der sehr gründliche Mendelssohn'sche Commentar des Pentateuch, welcher in mancherley Rücksichten für die Begriffsaufklärung sehr viel Verdienstliches hat, wird in dieser Klasse nach einer guten Auswahl der besten Stücke vorgetragen.

Als: 1. B. folgende, von dem Lehrer Herrn Wolf übersetzte und vorgetragene Stelle dieses Commentars:

1. B. Mos. Caplt. 1. V. 31.

„וירא אלהים את כל אשר עשה והנה טוב מאד.“

„Gott sahe alles was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut;“ d. h. Gott hat alles in der Natur so eingerichtet, daß das Gute bewirkt wird; er hat die besten und schicklichsten Mittel gewählt, das Gute zu befördern.

Schon bey der Schöpfung einzelner Wesen und Gattungen wird erwähnt: „Gott sahe, daß es gut sey;“ aber nachdem das Ganze in seiner völligen Schönheit und Ordnung da stand, heißt es vielmehr: „Gott sahe alles was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Sollten diese Zusätze ganz unabsichtlich seyn? Unmöglich! Folgende Betrachtung wird dieses näher erklären.

Die Begriffe des Guten und Bösen in der Welt sind so mit einander verknüpft, daß man nur bey einer ganz unpartheyischen Betrachtung der Welt und der Dinge, welche zu derselben gehören, die wahre Absicht Gottes erkennen kann. Denn es ist nicht zu läugnen, daß ein zahlloses Heer von Uebeln in der Welt angetroffen wird, welche theils physischen Ursprungs sind und daher rühren, weil es einmal zu der Natur eines endlichen Wesens gehört, daß es seine Schranken und Mängel haben muß; theils aber auch aus dem sittlichen Karakter des Menschen entspringen und in der moralischen Natur desselben gegründet sind. Allein wenn wir Gutes und Böses so gegen einander halten, wie es in der Wahrheit ist, so finden wir, daß das Gute bey weiten diejenigen Umstände übertrifft, welche wir für nachtheilig halten, und daß sogar manches scheinbare Uebel ein natürliches Mittel zum Wohl des Ganzen und zur Vollkommenheit des Menschen ist. Viele der nachtheilig scheinende Begebenheiten in der Natur sind Quellen der Erhaltung und des Segens. So scheint z. B. der Tod das größte physische Uebel zu seyn, allein eben durch die Verwesung der Dinge wird die Erhaltung des Ganzen befördert. Die Verwesung und Belebung der Wesen sind dergestalt mit einander verbunden, daß Eins die Ursache des Andern wird. Eben so

scheinen auch Uebertretung, Missethat und Bosheit, welche von der moralischen Freyheit des Menschen herühren, große Uebel zu seyn; allein wäre es wohl besser wenn Gott, um das moralische Böse aus der Welt zu entfernen, den Menschen lieber zu einer bloßen Maschine geschaffen hätte? Würde es wohl besser für ihn seyn, wenn er nicht nach eigener Einsicht und Entschliesung handeln möchte? Da also das Vermögen nach eigener Einsicht, nach von ihm selbst bestimmten Gründen zu wirken, nicht von seiner Natur getrennt werden konnte; da es ferner den Gesetzen der höchsten Weisheit und Güte gemäß ist, einzelne Uebel des allgemeinen Guten willen zu dulden: so können wir auch die moralischen Uebel nicht anders als Mittel zur wohlthätigen Absicht Gottes betrachten. Auch hat der gütige Schöpfer und Regierer aller Dinge solche Anstalten getroffen, daß selbst das, was oft böse zu seyn scheint, zum Guten gelenkt wird, und wir dürfen es der Weisheit und Güte des liebevollen Allvaters zutrauen, daß mit der gegenwärtigen Einrichtung, Ordnung und Zusammenhang der Dinge der große Plan, den er zum Besten seiner Geschöpfe entworfen hat, sicher auf die allerbeste und schicklichste Art ausgeführt wird. „Alles hat seine Zeit, und jede Sache hat ihre Bestimmung!“ (Pred. Salom. 3. 1.)

© 1804

Wir kehren nun zu den angeführten Versen zurück, welche nach der vorausgesetzten Betrachtung leicht zu erklären sind. Denn wenn Gott die einzelnen Uebel in der Natur darum zugelassen hat, weil dieselbe zur Erhaltung des Guten erforderlich sind: so kann das Daseyn der einzelnen Wesen sowohl als auch vieler Gattungen, bey welchem die Mischung des Guten und Bösen sichtbar in die Augen fällt, nur schlechthin gut genannt werden. Ganz anders ist es hingegen mit dem gesammten Weltall. Hier ist gar kein Uebel vorhanden; hier ist alles dem großen Entzwecke der Schöpfung, die Wohlfahrt derselben zu befördern, entsprechend: Hier heißt es mit Recht: Alles was Gott gemacht hatte, war sehr gut.

Ferner werden hier kleine Versuche mit Ausarbeitungen im Hebräischen gemacht, welche theils in Briefen, theils in andern Aufsätzen bestehen; endlich sind auch einige Stunden zur Erörterung der talmudistischen Kenntnisse festgesetzt; *) so wie auch

*) Die Erklärungen zweckmäßiger Stellen aus dem Talmud, so wie verschiedener Symbolen und Allegorien desselben, sind für einen kleinen Theil unserer Schüler, welche sich zu Lehrern bilden wollen, bestimmt. —

zur übrigen Kenntniß der hebräischen, moralischen und logischen Bücher, wozu besonders die „Wort-erklärungen der logischen Ausdrücke von Maimonides“ gehört. —

Da es nicht in meinem Plane lag, über einen jeden Gegenstand, welcher in unserer Schule gelehrt wird, ein Langes und Breites zu sagen, indem der Leser durch dergleichen Raisonnements nur ermüdet worden wäre: so habe ich mich auch vorsätzlich nur über den deutschen und hebräischen Unterricht erklärt, und die übrigen Gegenstände, als: Geographie, Geschichte, Technologie, die lateinische und französische Sprache, Rechnen u. s. w. wenig oder gar nicht berührt. Ich bemerke daher hiermit, daß diese Gegenstände sämmtlich nach guten Handbüchern gelehrt werden. Um aber dem Leser eine nähere Uebersicht der in fünf Klassen vertheilten Gegenstände zu verschaffen, schien es mir nicht überflüssig, folgender tabellarischen Ordnung hier einen Platz zu gönnen.

I.

Tabellarische Ordnung der sämtlichen Gegenstände in der Fünften Klasse.

	Sonntag.	Montag.	Dienstag.
9	Ortho : epo : gras pbie. N.	Hebr. Lesen. Sam.	Kleine Gebete. J.
10	Hebr. Lesen. Sam.	Ortho : epo : gras pbie. N.	Ortho : epo : gras pbie. N.
11	Sprüche a. d. hebr. Kinderfr. Sam.	Rechenübung. Sam.	Spr. aus d. hebr. Kinderfr. Sam.
1	Jüd. Schreiben. J.	Jüd. Schreiben. J.	Rechenübung. Sam.
2	Hebr. Vokabeln. J.	Spr. aus d. hebr. Kinderfr. Sam.	Jüd. Schreiben. J.
3	Kleine Gebete. J.	Hebr. Vokabeln. J.	Hebr. Vokabeln. J.

	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.
9	Kleine Gebete. J.	Ortho : epo : gras pbie. N.	Ortho : epo : gras pbie. N.
10	Ortho : epo : gras pbie. N.	Spr. aus d. hebr. Kinderfr. Sam.	Spr. aus d. hebr. Kinderfr. Sam.
11	Spr. aus d. hebr. Kinderfr. Sam.	Jüd. Schreiben. J.	Kleine Gebete. J.
1	Hebr. Lesen. J.	Rechenübung. Sam.	
2	Hebr. Vokabeln. J.	Hebr. Vokabeln. J.	
3	Jüd. Schreiben. J.	Kleine Gebete. J.	

*) Nach Beendigung der Osterferien nimmt der Unterricht in den sämtlichen Klassen täglich um 8 Uhr seinen Anfang; nach Michaelis aber um 9 Uhr.

II.

Tabellarische Ordnung der sämmtlichen Gegenstände in der

Vierten Klasse.

	Sonntag.	Montag.	Dienstag.
9	Ausz. d. bibl. Gsch. Sam.	Jüd. Schreiben. Sal.	Ausz. d. bibl. Gsch. Sam.
10	Jüd. Schreiben. Sal.	Lesebuch. Sal.	Lesebuch. Sal.
11	Deutsch. Lesebuch. Sal.	Kalligr. W.	Rechnen. M. V.
1	Ausz. d. bibl. Gsch. Sam.	Ausz. d. bibl. Gsch. Sam.	Jüd. Schreiben. Sal.
2	Sprachübung. Sam.	Religion. Sal.	Sprachübung. Sam.
3	Hebr. Vokabeln. Sam.	Uebers. d. Gebete. Sam.	Hebr. Vokabeln. Sam.
4	Uebers. d. Gebete. Sam.	Hebr. Vokabeln. Sam.	Moral. Unterhalt. Sam.

	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.
9	Ausz. d. bibl. Gsch. Sam.	Ausz. d. bibl. Gsch. Sam.	Ausz. d. bibl. Gsch. Sam.
10	Kalligraphie. W.	Lesebuch. Sal.	Lesebuch. Sal.
11	Jüd. Schreiben. Sal.	Uebers. d. Gebete. Sam.	Uebers. d. Gebete. Sam.
1	Religion. Sal.	Rechnen. M. V.	
2	Uebers. d. Gebete. Sam.	Jüd. Schreiben. Sal.	
3	Spr. Übung. Sam.	Hebr. Vokabeln. Sam.	
4	Lesebuch. Sal.	Spr. Übung. Sam.	

III.

Tabellarische Ordnung der sämmtlichen Gegenstände in der

Dritten Klasse.

	Sonntag.	Montag.	Dienstag.
9	Bibel. Sal.	Hebräisch. M. P.	Bibel. Sal.
10	Französisch. N.	Kalligraphie. W.	Rechnen. M. P.
11	D. Leseübung. N.	Bibel. Sal.	Jüd. Schreiben. Sal.
1	Jüd. Schreiben. Sal.	Rechnen. M. P.	Hebräisch. M. P.
2	Naturgeschichte. N.	Französisch. N.	Lesübungen. N.
3	Recitation. Sal.	Orthographie. Sal.	Spr. Uebungen. Sal.
4	Betsunde. F.	Religion. M. P.	Komentar. Sal.

	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.
9	Bibel. Sal.	Komentar. Sal.	Bibel. Sal.
10	Komentar. Sal.	Hebräisch. M. P.	Französisch. N.
11	Kalligraphie. W.	Kalligraphie. W.	Orthographie. Sal.
1	Rechnen. M. P.	Jüd. Schreiben. Sal.	
2	Französisch. N.	Französisch. N.	
3	Naturgeschichte. N.	Lesübung. N.	
4	Religion. M. P.	Recitation. Sal.	

IV.

Tabellarische Ordnung der sämtlichen Gegenstände in der

Zweyten Klasse.

	Sonntag.	Montag.	Dienstag.
9	Bibel. M. P.	Herleit. jüd. Gesch. a. d. heb. Text. N.	Kalligraphie. W.
10	Rechnen. M. P.	Bibel. M. P.	Dekl. u. Konj. W.
11	Kalligraphie. W.	Geographie. N.	Geographie. N.
1	Naturgeschichte. N.	Französisch. N.	Französisch. N.
2	Jüd. Schreiben. W.	Hebr. Gramatik. M. P.	Jüd. Schreiben. W.
3	D. Fesübung. N.	Geschichte. N.	Geschichte. N.
4	Talmud. Sal.	Talmud. Sal.	Komentar. M. P.

	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.
9	Prakt. Ueb. im Deutsch. W.	Komentar. M. P.	Deutsch. Auff. W.
10	Rechnen. M. P.	Sprach. Ueb. W.	Technologie. W.
11	Hebr. Gramatik. M. P.	Geographie. N.	Rechnen. M. P.
1	Französisch. N.	Französisch. N.	
2	Bibel. M. P.	Rechnen. M. P.	
3	Talmud. Sal.	Talmud. Sal.	
4	Herleit. jüd. Gesch. a. d. heb. Text. N.	Fesübungen. N.	

I.

V.

Tabellarische Ordnung der sämtlichen Gegenstände des Unterrichts in der
Ersten Klasse.

	Sonntag.	Montag.	Dienstag.
9	Bibel. W.	Bibel. W.	Psalm. Uebers. R.
10	Kalligraphie. W.	Deklamiren. W.	Deutsch Sprachl. W.
11	Hebr. Spr. M. P.	Geschichte. R.	Geschichte. R.
1	Kommentar. W.	Französisch. W.	Französisch. W.
2	Rechnen. M. P.	Jüd. Schreiben. W.	Fyßl. M. P.
3	Naturgeschichte. W.	Talmud. M. P.	Rechnen. M. P.
4	Talmud. M. P.	Latcin. R.	Latcin. R.

	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.
9	Psalm. Uebers. R.	Kommentar. W.	Hebr. Spr. M. P.
10	Deutsch. Auff. W.	Deutsch. Ausarb. W.	Rechnen. M. P.
11	Geographie. R.	Geographie. R.	Technologie. R.
1	Lelemach. W.	Lelemach. W.	Deklamir. W.
2	Kalligraphie. W.	Hebr. Auff. W.	
3	Talmud. M. P.	Talmud. M. P.	
4	Lat. Auff. R.	Lat. Auff. R.	

D

Erklärung einiger Abreviaturen, welche in der tabellarischen Ordnung vorkommen.

R.	—	Herr Subrektor Richter.
R.	—	Rektor Rette.
W.	—	Lehrer Wolf.
N.	—	Neumann.
M. P.	—	Moses Phillipsohn.
Sal.	—	Salomon.
S.	—	Samson.
J.	—	Collaborator Joachim.

Es versteht sich von selbst, daß die vorstehende tabellarische Ordnung, je nachdem es bessere Einsichten, Lokal- oder sonstige Umstände fordern, der Abänderung unterworfen ist. Schon in dem nächsten halben Jahre müssen verschiedene Abänderungen in derselben Statt finden. Wenn auch diese im Wesentlichen von keiner großen Bedeutung sind, indem die Gegenstände eigentlich dieselben bleiben: so erhält doch das Ganze ein völlig neues Ansehn. Die Gegenstände, welche bis jetzt der Herr Rektor Rette lehrte, sind nun, das Deklamiren ausgenommen, dem Herrn Subrektor Richter und den Lehrern, Herren

Wolf und Renmann, übertragen worden. Hiedurch wird folglich, wegen anderer Eintheilung der Stunden, eine völlige Abänderung veranlaßt. Daß ich aber dessenungeachtet obige tabellarische Ordnung hier habe abdrucken lassen, geschah nicht, um die unabänderliche Stundeneintheilung mitzutheilen; sondern, wie ich auch oben bereits erklärt habe, um dem Leser eine kurze Uebersicht der sämtlichen Lehrgegenstände zu verschaffen.

Die jetzige Anzahl der Schüler besteht aus 47 **Bemittelten** für einen verhältnißmäßigen Beitrag, und aus 30 **Armen**; also zusammen aus 77. Die sämtlichen armen Schüler genießen nicht allein den Unterricht ganz frey; sondern erhalten auch Bücher, Landcharten, Rechentafeln, Papier, Tinte und Federn von der Schuldirektion unentgeltlich. Der größte Theil der Lehrlinge ist aus **Deßau**; die Uebrigen sind aus **Zerbst**, **Dranienbaum**, **Wörlitz**, **Jeznitz**, **Gröbzig**, **Sandersleben**, **Bernburg**, **Cöthen** und **Barby**.

Sehr schmeichelhaft ist der Direktion das Zutrauen vieler auswärtigen Freunde der jüdischen Schulanstalt, welche derselben ihre Kinder anvertrauen. In diesem Jahre haben sich besonders viele Auswär-

tige dieserhalb gemeldet. Es freuet mich daher, hier Gelegenheit zu haben, sämmtlichen auswärtigen Gönnern unseres Instituts versichern zu können, daß die Direktion ihre besondere Aufmerksamkeit darauf richten und dafür gehörig sorgen wird, die fremden Kinder bey vernünftig- und moralischdenkenden Männern in Pension zu geben, wo es ihnen zugleich an der nöthigen Ordnung und Bequemlichkeit nicht fehlen soll. — Mit dem Geiste so vieler jüdischen Schulanstalten Deutschlands so ziemlich vertraut, glaube ich, ohne ein Wagesstück zu begehren, behaupten zu können, daß manchem auswärtigen Juden, — dem das Wohl seiner Kinder wirklich Ernst ist, d. h. der sich von Vorurtheilen nicht mehr irre leiten läßt — es höchst willkommen seyn wird, seine Kinder einer Schulanstalt, wie die unstrige ist, anvertrauen zu können, einer Anstalt, die, wenn gleich sie nicht als non plus ultra aufgestellt werden kann, sich doch von vielen Andern wenigstens durch das Gute merklich unterscheidet, daß die Denkungsart der Kinder eine, dem Geiste der Zeit und zugleich auch der jüdischen Religion angemessene Richtung in derselben erhält. — — Es ist hier in so fern der Ort nicht, eine weitläufige Paralellinie zwischen der alten und neuen, bey den Juden üblichen Erziehungs-

und Lehrart zu ziehen, indem es der beschränkte Raum gegenwärtigen Schriftchens nicht erlaubt, über diese wichtige Sache hier ins Detail zu gehen. Wenn es mir indessen Zeit und Muße verstaten, werde ich nächstens in einer besondern Abhandlung das auf unser Zeitalter völlig Unanwendbare der alten jüdischen Lehrmethode, so bestimmt als möglich, darzustellen suchen. Ich werde mich hiebey fest an der Wahrheit halten, einfach, ohne Wortgepränge, das Unnütze der erwähnten Methode rügen und die Mittel angeben, wodurch manchen Mängeln dieser Art abgeholfen werden könnte. — *)

*) Unbeschreiblich groß ist in der That der Schade, welchen man demjenigen Theile der heutigen jüdischen Jugend zufügt, dem man nach der alten jüdischen Methode Unterricht ertheilen läßt. Die Zeiten sind längst vorüber, wo der jüdische Knabe die Worte seines Lehrers als göttliche Orakelsprüche betrachtete. Schon als Kind ist ihm jetzt sehr oft ein solcher Lehrer, welcher entweder ein unwissender Deutscher, oder ein hypochondrischer, polnischer Auswanderer ist, der nie etwas Gründliches gelernt hat, dessen Kopf mit Hirngespinnsten angefüllt ist, und dem deutsche Sitten und seine Lebensart völlig fremd sind, im höchsten Grade zuwider. Das Beispiel anderer Kinder, welche einen gebildeten deutschen Mann zum Lehrer haben, läßt dem Kinde schon einen Widerwillen gegen seinen rauhen Polen ein. Es fühlt zwar, daß es der Stimme seines Vaters,

Ich sehe mich veranlaßt, den Leser hier aufmerksam zu machen, daß dasjenige, was hier noch folgt, als ein besonderer Abschnitt zu betrachten ist.

der aus kerrigem Princip den scheinbellen Ignoranten zum Mentor seines Sohnes wählte, aus kindlicher Pflicht zu gehorchen schuldig sey; übrigens aber achtet es selten auf die saden Lehren seines frömmeladen Praceptor's, und seuzet im Stillen ob der drückenden Bürde, die ihm sein Vater auflegt. Wenn es nun auf der einen Seite wirklich Beispiele giebt, daß der jüdische Knabe die Lehren seines Schulmeisters seiner Aufmerksamkeit würdig hält; daß er mit kindlicher Gutberzigkeit in keine der lächerlichen Hypothesen seines Lehrers irgend einen Zweifel setz; daß er alles Erlernte seinem Gedächtnisse einzupredgen und die Begriffe des Herrn Praceptor's sich ganz eigen zu machen scheint: so giebt es doch auf der andern Seite wieder tausend und abermal tausend Beispiele, daß selbst derjenige jüdische Jüngling, dem die ihm als Knabe mitgetheilten Lehren ehemals wichtig schienen, sie als Jüngling größtentheils höchst inconsequent und ungerelmt, ja sie oft dem gefunden Menschenverstande schnurstracks entgegengesetzt findet, und mit empöretem Gefühle an die Tage zurückdenkt, die er in Gesellschaft eines nonsensen Gauklers in einem Kerker von Lehrzimmer, dem sogenannten גרר (Gedar,) unnütz und zwecklos verlehte. — Ich bescheide mich zwar sehr gerne, daß sowohl die Basis jener von den Schulmeistern dieser Art vorgetragenen Lehren, als auch überhaupt die Quellen, aus welchen sie ihre mündlichen Erklärungen schöpfen, mannigfaltig Moralisch Gutes enthalten; daß sie in den vormallgen Zeiten, ehe so manches eine andere Ansicht gewann, sogar von wirklichem Nutzen

Die Herausgabe gegenwärtigen Schriftchens hatte anfänglich nur eine Einladung zur öffentlichen Prüfung zum Zwecke. Dieser Einladung eine

und zur damaligen Bildung hinreichend genug gewesen seyn mochten: allein so vorthellhaft dies Alles auch an und für sich ist, so kann es doch nach der Art, wie es von diesen Lehrern vorgetragen wird, wenigstens in unsern Tagen, nicht anders als von sehr nachtheiligen Folgen seyn. Männer wie diese, deren unsittliches, raubes Wesen sich so gleich bey dem ersten Anblicke äußert, die zu allem einen so lächerlichen Maßstab haben, die nicht einmal die erste, und wichtigste Regel eines Lehrers: non multa sed multum beobachten, solche Männer, denen mit einem Worte, alle pädagogische Kenntniß in jeder Hinsicht mangelt, können doch wohl unmöglich dazu geeignet seyn, einem Kinde auch nur die allermindeste Bildung, wie sie jetzt mit Recht gefordert wird, zu geben. Traurig ist es wirklich, daß es in unsern erleuchteten Zeiten noch Väter, ja fast noch ganze jüdische Gemeinden giebt, welche die Erziehung ihrer Kinder der Willkühr eines rohen, ungebildeten Klausenbewohners unbekümmert überlassen! Solche Väter scheinen den Nutzen ihres Verfahrens auf eine sonderbare Art zu rechtsfertigen. Ihr eigenes Beispiel, so wie das mancher Andern, welche nach der alten Art unterrichtet wurden, und dessen ungeachtet oft überall als edle, rechtschaffene Männer bekannt sind, bestärkt ihren guten Glauben an alles Alte, mit welchem sie völlig zufrieden sind. Allein, diese guten Männer bedenken nicht, daß auch öfters das Gute seinen Werth verlieren kann, wenn Zeit und Umstände eine Veränderung desselben nothwendig machen. — Die Erfahrung lehrt, daß sehr Vieles, welches ehemals als allgemein gut anerkannt wurde, zu einer andern Zeit und

Nachricht von der Schule vorangehen zu lassen, schien mir aus dem Grunde sehr nothwendig, weil von derselben bis jetzt fast noch gar nichts bekannt war.

unter andern Umständen für verwerflich erachtet werden muß, um einer noch bessern Einrichtung Raum zu geben. Stelten es doch selbst in frühern Zeiten die jüdischen Volkslehrer für billig, mit ihrer selbst durch Religion sancto- nisten Methode: ihren Schülern alle Traditio- nen, Lehrsätze und Erklärungen der heiligen Schrift mündlich zu überliefern, eine gänzliche Reform zu unternehmen und sie schriftlich abzufassen, weil sie es solchergehoß den damaligen Zeitumständen und veränderten Verhältnissen anpassender fanden. — Wie wichtig ihnen auf der einen Seite diese Veränderung, und wie nöthig auf der andern Seite ihnen jede Veränderung dieser Art geschienen haben muß, läßt sich daraus schließen, daß sie ihr Unternehmen — nach ihrer gewöhnlichen Art — durch eine sehr selne Anwendung des biblischen Verses: (Psalm, Cap. 119. v. 126.) „Es ist etne Zeit, da man um des Ewigen willen, das Gesetz zerstören muß,“ gleichsam authorisirt haben.

Man kann mit Recht die Folgen schrecklich nennen, denen sich ein Vater aussetzt, wenn er heutigen Tages sein Kind nach der alten jüdischen Methode unterrichten läßt, und dabey noch obendrein wähnt, daß er es auf diesem Wege zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft macht. Man braucht zur Erörterung dieses, vielleicht manchem meiner Leser paradoy- scheinenenden Satzes, die Beispiele nicht erst weit her zu holen; man darf ja nur, — ich rede hier ohne Beziesung auf irgend einen Ort, — auf so manche heutige junge Herrchen jüdischen Glaubens einen Blick wer-

Ich schrieb daher in gedrängtem Style, so viel als es mir die Kürze der Zeit erlaubte, und übergab es schleunigst dem Drucke, damit es noch vor dem Examen

sen, um sich zur Genüge zu überzeugen, daß das ercentrische Wesen, welches sowohl der orthodoxe als auch der wahrhaft aufgeklärte Jude mit Unwillen an ihnen tadelt, lediglich in der planlosen Erziehung seinen wesentlichen Grund hat. Der jüdische Lehrer alter Art schwazet dem Kinde außerst viel vor, er lehrt ihn die unbedeutendsten Dinge mit den entseßlichsten Exclamationen, mit einem gestikulirenden Eifer, als wolle er ihm den Inbegriff aller Moralität mit Gewalt einprägen; während er hingegen oft die wichtigsten Lehren der Religion kaum kalt berührt. Der Kopf des Kindes wird sorgfältig angefüllt; das Herz desselben bleibt völlig leer. — Aus der Ideenwelt seines bornirten Praceptor's tritt nun der, nach dem Ausspruche des Letztern, vollendete jüdische Jüngling in die wirkliche Welt. Hier ist ihm alles neu, alles fremd. Die Lehren seines lebenswürdigen Mentors wollen sich hier ganz und gar nicht anwenden lassen. Ueberall findet er Contraste, überall Collisionen! — Wie soll er es nun anfangen, um in der Welt fortzukommen? — Die Mittel, welche ihm am bequemsten scheinen, sind dem rohen Jüngling, wie natürlich, die besten, und siehe da! er wirft alles was sein Lehrer Jahre lang aufbaute, — das Absurde mit dem Guten, — ohne Auswahl, in einem Nu über den Haufen! — Befreit glaubt er sich nun von jedem Religionsjoch und sieht mit Spott und Verachtung auf diejenigen seiner jüdischen Mitbrüder herab, die anderer Meinung als er seyn können. Zur äussern Bildung scheint ihm Lektüre das beste Mittel zu seyn. Ohne gebildeten Geschmack ist ihm nun derjenige fade Roman, der die Sinnlichkeit am

erscheinen sollte. Wirklich hatten auch drey Bogen desselben bereits die Presse verlassen, als plötzlich unvorhergesehene Umstände eintraten, welche die

meisten recht, dasjenige Buch, welches die größten Gotteslästerungen enthält, kurz, ein jedes den guten Sitten schädliche Buch das willkommenste, und auf diese Weise giebt er sich nun, so wie ein jeder junge Mensch ohne Herzensbildung, einem jeden Eindrucke, der ihm wohlthut, unüberlegt hin. — Ich mag dies Gemälde nicht weiter ausführen. Erfahrene Männer und Kenner des jugendlichen Herzens mögen entscheiden, was aus einem solchen Menschen wohl werden kann. —

Aber, wird man fragen, sollte es denn gar keine gebildete Juden geben, die einst nach alter Methode unterrichtet wurden? —

Allerdings giebt es Gottlob! auch noch einen ansehnlichen Theil der jüdischen Jugend, welcher sich bey einer natürlichen Anlage zum Guten dadurch selbst bildete, daß er alles ehedem Erlernte gänzlich bey Seite setzte und in nützlichern Sachen ein gründliches Studium ganz von neuem anfang. Allein ist wohl dieser etwanige Einwand, welcher bloß zeigen kann, daß es Menschen von natürlich-guten Anlagen giebt, nur im Mindesten von der Art, daß er das unnütze der alten Methode rechtfertigen könnte? Keinesweges! Denn eine ausgemachte Sache ist und bleibt es nun einmal, daß über zwey Drittheile von denen, welche die alten jüdischen Schulen besuchten, bey etwas reiferem Verstande die alte Art völlig verwerfen und verwünschen. Wie unlogisch und vernunftwidrig wäre es nun also nicht, wenn man hieraus, daß es auch Menschen von natürlich guten Anlagen giebt, ein Argument herleiten

Erscheinung des Ganzen vor dem Examen, völlig verhinderten. Man kann leicht einsehen, daß es bey der Zeitkürze von einigen Tagen — besonders,

wollte, daß die alte Methode auch in unsern Zeiten, wo sich so manche Bande gelöst haben, noch immer unverwerflich sey. — Schlagen denn die meisten jungen Menschen, die ohne eine gehörige Bildung sich selbst überlassen sind, immer den Weg zum Guten ein? Mich dünkt, die Erfahrung zeigt hiervon nur zu oft das Gegentheil.

Jeder Freund der Wahrheit wird übrigens einsehen müssen, daß, ungeachtet der so mannichfaltigen Schwierigkeiten, die sich dem Juden auf jedem seiner Schritte entgegenhürmen, die Fortschritte, welche ein Theil der jüdischen Religionsverwandten, in Ansehung der Cultur seit dem kurzen Zeitraume von einigen Jahrzehnten, machte, wirklich die größte Aufmerksamkeit verdient. Es haben sich unter den Juden nicht allein Männer in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern rühmlichst ausgezeichnet; sondern man trifft unter ihnen auch außer diesen noch sehr viele wahrhaft gebildete Menschen, welche die Achtung und Freundschaft ihrer jüdischen und christlichen Mitbrüder mit Recht in vollem Maße genießen. Der exemplarisch gute Lebenswandel dieser Menschen verdient das größte Lob. Sie erziehen ihre Kinder auf eine nachahmungswürdige Weise. Verehrung des Herzens, echte, rein-moralische Bildung ist hiebey ihr Hauptzweck. Von diesen kann hier auf keinen Fall die Rede seyn. Man glaube indessen ja etwa nicht, daß gerade alles, was in unsern Tagen mit den Predikaten: aufgeklärt, human, (und wie diese schönklingenden Wörtchen alle heißen,) belegt wird, seine ganze, völlige Wichtigkeit habe.

da ich anderweitige, auffer dem Kreise der Pädagogik liegende Geschäfte habe — mir gänzlich unmöglich war, etwas Vollständiges zu liefern. Schon damals

Hier werden sehr oft die Begriffe mit den Worten verwechselt. Denn höchst beklagenswerth ist es, daß selbst verschiedene derjenigen Juden Deutschlands, welche so gerne als gebildete Männer gelten wollen, ihre Kinder auf eine äusserst zweckwidrige Weise erziehen. Schon dadurch, daß sie dieselben weder mit dem eigentlichen Judenthume, noch viel weniger mit etwas Andern, welches hierin zum Ersatz dienen dürfte, auch nur im mindesten bekannt machen, geben sie ihnen eine gefährliche, falsche Richtung. Eine solche Erziehung ist eben so planlos als jene oberwähnte des deutschen oder polnischen Klausenwohners und hat eben dieselben, ja fast noch schädlichere Folgen. Von der Religion seiner Väter weiß der jüdische Knabe solcher Eltern, wenig oder ist gar nichts; von einer andern Religion weiß er auf alle Fälle noch weniger. Wird er nun älter und tritt in die Jahre, wo es oft die Conventienz, oder sonst andere Pflichten nothwendig machen, in Gesellschaft solcher Juden zu seyn, bey denen der Glaube einer geoffenbarten Religion Werth hat: so ist in einer solchen Gesellschaft seinen Augen und Ohren alles was er sieht und hört völlig fremd. Der Jude ist ihm, er dem Juden ein fremdartiges Wesen. Und tritt er in eine Gesellschaft von Christen: so ist er auch oft hier am unrechten Orte, also überall ein zweideutiges Wesen, überall ein unseeliges Mittel Ding! — Man dürfte mir zwar hier einwenden, daß es auch ohne die Lehre einer positiven Religion, noch die Lehre der Vernunftreligion, oder die der natürlichen Religion gäbe, welche man einem Kinde mittheilen könne. Allein, so sehr ich auch nicht in Abrede seyn mag, daß diese Lehre, wenn

rechnete ich in so fern auf die schonende Rücksicht meiner Leser, daß sie nehmlich mehr auf die gute Absicht, der Schule durch Publicität nützlich zu werden; daß

sie von einem vernünftigen Manne vorgetragen wird, zu weilen viel Vorthellhaftes gewähret, (welches indessen noch einer nähern Auseinandersetzung bedürfte, wozu hier der Ort nicht ist) so kann doch dieser etwanige Einwand meine obige Behauptung keinesweges widerlegen. Denn auch diese Lehre wird ja einem solchen jüdischen Knaben nicht mitgetheilt. Ausser einigen bellettristischen Kenntnissen, ausser dem wenigen Alltagszeuge, welches zum sogenannten bon ton unserer Zeit gehört, theilt man ihm ganz und gar nichts mit. Für das Herz wird schlechtersdings gar nicht gesorgt. — Der Knabe plaudert, ohne dabey zu denken, sinnlose Worte her; der Jüngling kramt in eleganten Zirkeln und überall, seine blinkenden Gleichnisse, seine abgeschmackten Bonmots, kurz seinen ganzen Vorrath von Fadassen aus. Ist ohne alle Kenntniß rasonnirt er mit auffallender Selbstgefälligkeit über Aesthetik und über die verschiedensten Systeme aller Zeiten, schwingt sich, so zu sagen, mit bleiernen Fittigen in die höhere Region und wird übrigens — ein für Christen und Juden, ein für die ganze Menschheit unbrauchbares Wesen! — Wie weit steht oft ein solcher Mensch unter dem gewöhnlichsten Alltagsmenschen, den er wegen seines unerschütterten Glaubens auf eine armselige Weise bemitleidet! — Sehr wahr und auf manche der heutigen Juden sehr anwendbar, sagt schon vor mehreren Jahren der schätzenswerthe Schriftsteller Herr David Friedländer, in seinen Altentstücken, die Reform etc. betreffend, Seite 35. bey der Gelegenheit, wo er von der höhern Cultur der Juden in den preussischen Staaten spricht:

Je mehr auf das Wesentliche des Gegenstandes, als auf die Art meines Vortrags ihre Aufmerksamkeit richten werden. Auch jetzt noch muß ich an die

— — „Auf der andern Seite,“ sagt dieser würdige Mann, „soll und darf nicht geleugnet werden, daß die äussere Politik, auf welche meine Mitbrüder (vielleicht mit oft an Dänkel gränzender Selbsteigefälligkeit) Ansprüche machen, nicht immer gediegene Rechttheit, d. h. nicht immer wahre „Aufklärung zum Grunde hat. Es haben sich „Untugenden unter uns verbreitet, die unsere Väter „nicht kannten, und die für jeden Preis zu theuer „erkauft werden. Irreligion, Heppigkeit und „Welchlichkeit, dieses Unkraut, das aus dem „Missbrauche der Aufklärung und Cultur hervorkieimt, „hat leider auch unter uns Wurzel gefast; und wie „sind, vorzüglich in den Hauptstädten, der großen „Gefahr ausgesetzt, daß der Strom des Luxus mit der „Kobheit auch die Strenge und Einfachheit der Sitten „wegschwemmt.“

Leider sind wir überhaupt dieser Gefahr nur zu sehr ausgesetzt! Da es aber nun einmal so ist: so sollte es auch billigermaßen die Pflicht eines jeden jüdischen Vaters, die Pflicht eines jeden Vorstehers oder Ältesten einer jeden jüdischen Gemeinde seyn, dieser Gefahr, wenigstens für die Zukunft, aus allen Kräften entgegen zu arbeiten. Gute, zweckmäßige, jüdische Schulen sind die vorzüglichsten Mittel dazu. Alles kommt bey dem Menschen auf die ersten Eindrücke der Erziehung an. Das Herz des Kindes ist biegsam, man kann es leicht zum Guten formen. Darum sind gute Schulen von äusserst großem Nutzen. In den jüdischen

Güte meiner Leser appelliren und sie um ihre Nachsicht bitten. Wer mich persönlich und genauer kennt, der wird gewiß eingestehen, daß bey Herausgabe dieser Schrift nicht das mindeste Privatinteresse bey mir mit ins Spiel kommt. Es war mir nie in den Sinn gekommen, jemals als Schriftsteller auf irgend eine Weise zu glänzen, und bey dieser Voraussetzung bedarf es wohl keiner weitem Versicherung, daß es jetzt, bey Herausgabe dieses kleinen Schriftchens, mir um so weniger in den Sinn kommen kann. In meinem kleinen Wirkungskreise, so viel ich vermag, mein Scharfsehn zur Beförderung des Guten beyzutragen, war und ist

Schulen muß den Kindern die Religion ihrer Väter auf eine vernünftige Art, wie es schon der wichtige Gegenstand verlangt, treu, acht und vollständig gelehrt werden; es muß ihnen die höchste Achtung vor allen jenen heiligen Lehren der Religion und überhaupt vor allen jenen seelenerhebenden Lehren der Menschenliebe, die ihre Quellen in der Religion haben, eingesüßt und dabey die übrige Bildung nicht auffer Acht gesetzt werden. Aldann wird man einst mit Vergnügen sehr viele Juden sehen, die als gebildete Menschen leben und geschätzt werden!

Wüßten auch andere jüdische Kolonisten den Juden in Deßau darin nachahmen, daß sie für die Verbesserung ihres Schulwesens sorgten! — sie würden gewiß, wenn sie den Erfolg ruhig abwarten und ihn der Zeit überlassen, sich einst des großen Nutzens auf eine angenehme Art erfreuen!

mir jederzeit eine angenehme Pflicht. Obgleich die Ver-
 richtungen des Vorsteheramts, welches ich so wie meine
 Collegen unentgeltlich bey der Schule übernom-
 men habe, wie leicht zu erachten, mit vielen Wider-
 wärtigkeiten und Beschwerlichkeiten verknüpft sind;
 obgleich dieselben mich sogar in meinen andern Ge-
 schäften, oft sehr unangenehm stören: so kann ich
 dessenungeachtet nicht sagen, daß mich die Annahme
 dieses Amtes im mindesten reuet. Wem Menschen-
 wohl etwas werth ist, der strebt gewiß, Uebeln ab-
 zuhelfen wo er sie antrifft, wenn und wo er kann.
 Daß eine bessere Erziehungsmethode oft manchem,
 durch Menschen entstehenden Ungemache vorbeugen
 und Uebel gewisser Art mit der Wurzel ausrotten kann,
 ist eine ausgemachte Sache und bedarf in unsern Zeiten
 keines weitem Beweises. Warum sollte es mir nun
 also nicht angenehm seyn, etwas — Bedeutendes
 oder Unbedeutendes, gleichviel! — zur Schulver-
 besserung einer Nation beyzutragen, um deren Schul-
 wesen es im Allgemeinen noch so äusserst kläglich
 stehet! — Die Bekanntmachung der innern Einrich-
 tung der hiesigen jüdischen Schule schien mir, wie
 ich erwähnte, ein Mittel zu seyn, derselben Nutzen
 zu verschaffen, indem einsichtsvollere Männer und
 sachkundigere Pädagogen, deren einzige Beschäftigung
 die

die Bildung der Jugend ist, sich vielleicht der Mühe unterziehen, mir Mittel anzugeben, auf welche Art ich meinen Wunsch, der Schule nützlicher zu werden, durch einen von ihnen gründlicher durchdachten Plan besser realisiren könnte. Es lag mir also bey Anfertigung dieses Schriftchens mehr daran, das eigentliche Innere der Sache, wo möglich, kurzgefaßt darzustellen, als einen geschmückten Wortkram ins Publikum zu schicken. Nicht der Ton; die Sache selbst sollte das Interesse des menschenfreundlichen Lesers auf sich ziehen. Ich darf daher mit Recht erwarten, daß bey Erwägung dieser Gründe, der geehrte Leser die vorliegenden Bogen, besonders diejenigen Stellen derselben, welche, der etwanigen Meinung nach, wenn sie aus der Feder eines geübten Schriftstellers geflossen, mehr erläutert worden wären, mit Schonung und Nachsicht durchlesen wird. —

Erst jetzt, nach Verlauf von fünf Monathen, (seitdem die ersten drey Bogen die Presse verlassen haben,) bin ich endlich im Stande wieder Hand an das Werk zu legen und dieses Schriftchen zur Vollendung zu bringen. Zur Sache also:

Am 13ten März d. J. und an den darauf folgenden zwey Tagen, fand in der jüdischen Schule das

gewöhnliche öffentliche Examen Statt. Die Zahl der anwesenden Zuhörer war an diesen Tagen größtentheils sehr ansehnlich. Sie bestanden, ausser den Eltern, deren Kinder die Schule besuchen, aus den Gönnern und Freunden der Anstalt und aus einigen verdienstvollen christlichen und jüdischen Gelehrten.

In wie fern dieses Examen dem Zwecke des Instituts entsprach, mag ich, aus leicht zu erachtenden Gründen, nicht selbst entscheiden, sondern überlasse diese Entscheidung jenen würdigen Männern, welche uns an den Tagen des Examins mit ihrer Gegenwart beehrten. Eine Rede „über den Fleiß,“ gesprochen von dem Primaner Levy aus Dessau, eröffnete das Examen. Nach diesem wurde mit der Prüfung der übrigen Lehrgegenstände, nach einer festgesetzten Eintheilung derselben, oder, wie man es am Angemessensten und Bequemsten fand, fortgeföhren. Die ganze Lage und Beschaffenheit des alten Schulhauses, welches bis jetzt noch immer die Erhaltung der eigentlichen nothwendigen, größern Ordnung (denn diese kann bey einer Anstalt, wie die unsrige ist, nicht stark genug beobachtet werden,) in jeder Hinsicht verhindert, war vorzüglich schuld daran, daß manches in Ansehung der Ordnung, nicht ganz nach dem Wunsche

der Direktion ausfiel. *) Der aufmerksame Beobachter mußte indessen, wenn er Vergleichen anstellte, und nur an einen Zeitraum von 10 Jahren dabey zurückdachte, in gewissem Betrachte, einen himmelweiten Unterschied zwischen so manchen Sitten der damaligen und jetzigen Zeit gefunden haben.

§ 2

*) Was auffer diesem noch besonders zu rügen wäre, ist die außerordentliche Rapidität, mit welcher ein Schüler dem Andern, bey aufgeworfenen Fragen, im Antworten zuvor kommen will. So lobenswerth ein solcher Wettseifer auch übrigens aus gewisser Rücksicht seyn mag, so kann ich ihn hier, bey Gelegenheit des Examens, wo er die Ordnung stört, nicht billigen. Schon die im Jahre 1832. erschienene: Jüdische Schuleinrichtung macht im §. 10. überhaupt darauf aufmerksam. Allein es hält, trotz aller angewandten Mühe noch immer sehr schwer, den ältern Schülern diese Unsitte gänzlich abzugewöhnen. Die Ursache ist meines Erachtens ganz simpel. Die meisten dieser Schüler erhielten ihre erste Bildung von den ehemaligen Lehrern alter Art, welche die fatale Gewohnheit haben, die Kinder auf eine übelangebrachte Weise anzutreiben, daß sie alles geschwind hersagen. Schon beym frühern Unterrichte im Hebräischlesen wird die falsche Maxime beobachtet: das Kind müsse alles, was man ihm vorsagt, geschwind nachsagen; mit einem mißverstandenen Amtseifer pflegen sie daher dem Kinde stets die Worte: „Nun!“ „Geschwind!“ u. s. w. zuzurufen. Die erwachsenen Schüler sind also noch daran gewöhnt, alles Erlernte schnell zu wissen und jede an sie gerichtete Frage schnell zu beantworten. — Wie schwer hält es folglich, dasjenige, was dem Menschen in der zarten Jugend vorsätzlich angelehrt wurde, mit einem Male zu verbessern! —

Der Beyfall mehrerer Anwesenden war für die Lehrer und Schüler ermunternd. Was aber besonders die Aufmerksamkeit der Zuhörer rege machte, war die neue Leselehre des Herrn Professor Olivier. Die Kinder, denen nach dieser Methode Unterricht ertheilt wird, zeigten zur Bewunderung und Zufriedenheit Aller, eine bey dem alten Schulschlendrian ganz ungewöhnliche, überraschende Lebhaftigkeit, mit welcher sie zum Lesen schritten, so wie überhaupt eine Fertigkeit in allem, was sie nach dieser Lehrart bis dahin gelernt hatten. Der Herr Professor Olivier war selbst zugegen und erklärte laut, daß der Unterricht in den Elementarklassen unserer Schule, seiner Methode völlig entspräche. Ich habe schon oben erklärt, daß ich mich keinesweges erühne, einen so wichtigen Gegenstand als die Oliviersche Methode ist, weitläufig abzuhandeln, und ich wiederhole diese Erklärung hiermit, indem ich nur in so fern als ein Apologet dieser erwähnten Methode auftreten würde, in wie fern ich die Vortreflichkeit derselben aus den mir bis jetzt bekannten, in der jüdischen Schule angestellten praktischen Versuchen folgern könnte. Ältere Schulmänner als ich, die als competente Richter in solchen Fällen allgemein angenommen werden, mögen immerhin über die Theorie dieser neuen Lese-

Lehrart streiten, so lange und so viel sie nur wollen; (und warum denn auch nicht, da doch, wie bekannt, wenn ohne Partheylichkeit über Gegenstände gestritten wird, oft die größten für die Menschheit wichtigsten Wahrheiten an den Tag kommen?) ich meines Theils aber, begnüge mich bloß hier, aus den guten Wirkungen die Vortreflichkeit der Sache zu erkennen. *) Ich kann in der That nicht umhin, hier der Wahrheit gemäß zu bezeugen, daß die Oliviersche Lehrmethode für unsere Anstalt besonders von großem Nutzen ist. Abgerechnet, daß selbige überhaupt viele gute Eigenschaften, die ich indessen hier weiter nicht erklären mag, wirklich hat: so gewährt sie einer jüdischen Schulanstalt vorzüglich großen Nutzen.

Noch immer herrscht leider, trotz der fortschreitenden Kultur, bey vielen Juden die üble Gewohn-

*) Es scheint mir indessen nicht unndthig hier anzumerken, daß ich über die Theorie dieser Methode wirklich sehr oft nachgedacht habe; indem mir sonst leicht der Einwand gemacht werden dürfte: daß mich das Resultat des Guten, welches ich aus der praktischen Untersuchung wahrnehme, völlig trügen könne und mir die Sache nur darum gut scheine, weil ich sie nicht zugleich theoretisch beurtheilt habe. — Da ich aber wirklich beides zugleich beobachtet, so können meine Bemerkungen in gewisser Rücksicht als theoretisch, praktische Bemerkungen angesehen werden.

heit, daß sie dasjenige, was sie im gewöhnlichen Leben reden, in einem elenden Jargon, einem Gemengsel von erbärmlichem Deutsch, Hebräisch und Chaldäisch vortragen. Nur der gebildete Theil der Juden hat diesen Sprachwirrwar ganz aus seinem Kreise verbannt, und dafür lieber die reine, deutsche Muttersprache eingeführt. Da aber bey einer jeden Nation, wie bekannt, der gebildete Theil immer der Kleinere ist: so hört man diese absurde Sprache noch immer sehr häufig, ja selbst aus dem Munde aufgeklärt-seynwollender Juden. Wie äußerst mühsam es dem Lehrer wird, seinen Schüler, der größtentheils in dem Hause seiner Eltern dieses mißthörende Sprachgemengsel hört, in den Wissenschaften zu unterrichten, bedarf wohl keiner weitläufigen Erklärung, da es eine anerkannte Wahrheit ist, daß man, ohne eine gehörige Sprachbildung, d. h. ohne die Sprache, in welcher man eine Sache erlernen will, wenigstens gut zu verstehen und ziemlich richtig zu sprechen, unmöglich richtige Begriffe von Etwas erlangen kann: denn richtig sprechen setzt richtiges Denken voraus. Fast sämtliche Lehrer unserer Schule klagen öfters, daß ihnen das Lehramt bey vielen der Schüler sehr erschwert würde, weil ein ansehnlicher Theil derselben noch

immer an einem singenden, sonderbaren Tone und an unrichtigen Ausdrücken gewöhnt sey, wodurch der Lehrer oft genöthigt wird, sich bey den unbedeutendsten Kleinigkeiten lange zu verweilen. Diese Klage betrifft aber nur die erwachsenen Schüler in den erstern Klassen; nicht aber die kleinen Kinder in den Elementarklassen. Diese Kleinen (vielleicht diejenigen ausgenommen, welche durch Verzärtlung und aus mißverstandener Güte ihrer Eltern, den Unterricht oft vernachlässigen und meistens zu Hause sind) reden, seitdem sie nach der Olivierschen Methode unterrichtet werden, so viel als möglich, reines Deutsch und unterscheiden die Doppellaute von den Selbstlautern sehr hörbar.

Ohne also von den übrigen rühmenswürdigen Eigenschaften der Olivierschen Methode weiter etwas zu detailliren, glaube ich durch diese Erklärung den Nutzen, welchen dieselbe unserer Schule schon jetzt gewährt und den wir dem Herrn Professor Olivier vorzüglich zu verdanken haben, gehdrig ins Licht gestellt und dadurch die Einführung dieser Methode in unserer Schule gerechtfertigt zu haben. Denn es versteht sich, daß, wenn der Unterricht in den Elementarklassen der Schule gehdrig Statt findet, die jüdische Schuldirektion mit Recht ange-

nehme Ausichten in die Zukunft haben kann; indem einst, bey der statthabenden Translocation der Schulkinder aus den Elementarklassen in die erstern Klassen, der Lehrer, aus dieser Rücksicht, mancher Mühe überhoben seyn würde, weil der Schüler reines Deutsch sprechen und ihm sein Amt leicht und angenehm machen wird.

Dieses sey also Alles, was ich über diesen Gegenstand hier sagen mag, oder was ich der Pflicht und Wahrheit gemäß, hier zu sagen schuldig bin. Alles Disputiren sey indessen fern von mir. Mich kümmern die litterarischen Fehden, die in unsern Zeiten leider nicht zu den Seltenheiten gehören, ganz und gar nicht, oder können mich vielmehr als Privatmann, der sich nicht zu der Klasse der Gelehrten zählt, ganz und gar nicht kümmern; denn dem Grundsatz: *suum cuique* unverbrüchlich getreu, denke ich ruhig und ungestört meinen Weg fortwandeln zu können.

Was die Prüfung der übrigen Lehrgegenstände betrifft, so konnte man sich fast durchgehends überzeugen, daß es die sämtlichen Lehrlinge in dem letztern Jahre abermals an Fleiß nicht hatten fehlen lassen. In der lateinischen und hebräischen Sprache, so wie in andern Disciplinen scheinen vielmehr die

Weisten mit vieler Anstrengung sehr aufmerksam gewesen zu seyn. In der französischen Sprache hingegen ließen einige Primaner den Wunsch zurück, daß sie dasjenige, was sie zeitlich vernachlässigt hatten, durch verdoppelten Fleiß wieder nachholen möchten.

Die Art, wie in unserer Schule der Religionsunterricht ertheilt wird, hatte den Beifall der meisten Anwesenden. Selbst Zeloten im schlimmsten Sinne des Wortes, gingen befriedigt hinweg und gestanden, daß nur eine solche Methode den Kindern alles mit Wahrheit, Wärme und Gründlichkeit vorzutragen, dazu geeignet sey, die Herzen der Kinder für das die Menschheit beglückende Gute, welches die Religion lehrt, empfänglich zu machen. So unbedeutend auch dieses Geständniß der eifrigen Anhänger des Alten, dem freimüthigen Leser scheinen mag: so sehr angenehm ist dasselbe dennoch der Schuldirektion, welche keinesweges durch irgend eine Neuerung Jemand ein Vergerniß geben möchte, zumal da die Schule von Hausvätern verschiedener Denkungsart erhalten wird. Man scheint sich endlich fast allgemein zu überzeugen, daß das Streben der Direktion und der Lehrer vorzüglich dahin zielt, den Schülern auf alle nur mögliche Weise, ächte

Ehrfurcht vor der Religion einzufloßen und ihnen richtige Begriffe von Gott, Religion und Moralität mitzutheilen: Männer, die Gefühl für Edles und Gutes haben, deren Begriffe erleuchtet sind, und die mit einem Worte, es ernsthaft wünschen, daß endlich das Licht der Vernunft die Nacht der Vorurtheile verscheuche, diese Männer hören nicht auf, ihre Zufriedenheit wegen der neuen, eingeführten Lehrart laut zu äussern. Doch aber giebt es auch unruhige Köpfe, denen es aus dieser oder jener Ursache ein angenehmes Geschäft ist, die Aechtheit verschiedener Lehrsätze, welche in der Schule mitgetheilt werden, auf alle nur mögliche sophistische Weise, mit heuchlerischer Miene, als seyen diese Lehren dem Judenthume entgegengesetzt, in ein unvorteilhaftes Licht zu setzen. Obgleich die Direktion bis jetzt diese boshaften Erfindungen nach ihrem Werthe gewürdigt hat, und, mit der Ueberzeugung ihrer guten Absicht, ungestört ihren Gang fortgeschritten ist; obgleich solche Behauptungen feichter, intoleranter und unwissender Menschen bis jetzt auf dieselbe wenigen Eindruck haben machen können: so erachte ich es dessenungeachtet für rathsam, vor diesen Heuchlern hiermit öffentlich zu warnen. Diese Leute haben nichts weniger als eine gute und edle

Absicht, wenn sie den Eltern, die ihren Kindern
 mitgetheilten Lehren verdächtig zu machen suchen.
 Nicht wahre Religiosität, nicht ächter Eifer für das
 Gute ist die Ursache ihrer Bemühung, bey den Eltern
 Verdacht gegen das mannigfaltige Nützliche, welches
 in der jüdischen Schule gelehrt wird, zu erwecken.
 Wäre es reiner, ächter Eifer für die Religion,
 wahrlich! sie würden gewiß — wenn sie auch nur
 ein wenig gesunden Menschenverstand haben — den
 Unterricht in der jüdischen Schule dem wahren Geiste
 der Religion angemessen finden; sie würden gewiß
 die Lehrer segnen, die sich immerfort bemühen, den
 Kindern die Religion ihrer Väter, diese heiligen
 Ueberreste grauer Vorzeit, in einer ehrwürdigen
 Gestalt zu zeigen, und sie zu gestifteten, ordentlichen
 Menschen zu bilden. Freilich sieht der vernünfftige
 Mann, der selbst nachdenkt und sich nicht von An-
 dern leiten läßt, die Nichtigkeit jener Behauptun-
 gen leicht ein; freilich unterscheidet dieser bald das
 Rechte vom Falschen und verachtet Verläumdungen,
 die hie und dort ein armseeliger Schwäger zum
 Sturz einer wohlthätigen Anstalt mit schadenfroher
 Miene vorträgt. Allein wer weiß es nicht auch,
 daß sorgfältiges Prüfen und Untersuchen, daß For-
 schen nach Wahrheit nicht die Sache eines Jeden ist?

Wer weiß es nicht, daß der Verläumber sich bloß dem Leichtgläubigen nähert, welchen er leichter zu täuschen im Stande zu seyn glaubt? — Mich dünkt es folglich nicht überflüssig, manche Eltern, welche der Direktion zeither ihr Zutrauen angebeihen ließen, aufmerksam zu machen, sich vor jenen kriechenden Heuchlern, die das Gute hassen und es gerne zerstören, weil es ihnen ihrer Natur nach, zuwider ist, sorgfältig in Acht zu nehmen. Diese verhaßte Menschenklasse ist es, die den jüdischen Religionsverwandten von jeher den meisten Schaden zufügte, die jeden aufsteigenden Funken ächter Aufklärung in seinem Entstehen zu ersticken suchte; sie ist es, die wie die Eule das Tageslicht, das Licht der Wahrheit fliehet. Ich könnte noch sehr vieles von diesen elenden Heuchlern sagen, ich könnte die Uebel, welche dergleichen Menschen den jüdischen Glaubensgenossen verursachten, durch tausendfache Belege beurkunden —; doch wozu dieses? Ich lebe ja in einem Zeitalter, in welchem es Gottlob! viele Juden giebt, denen man über eine Sache, um sie recht anschaulich darzustellen, nur einen Wink zu geben, nur eine vernünftige Anmerkung zu machen braucht. — Ich habe zu meinen Mitbrüdern das Zutrauen, daß sie meine gutgemeinte Warnung,

die aus reinem Antriebe, aus der Fülle meines Herzens an sie gerichtet ist, auch ohne alle weitere Vorstellungen erfüllen, und Verläumdungen oberwähnter Art kein Gehör geben werden.

Sämmtliche Mitglieder der Direktion bestreben sich unaufhörlich, mit thätigem Eifer das Wohl der Schule zu befördern. Kein Privatinteresse leitet ihre Unternehmungen. Sie erhalten weder Besoldung noch sonst irgend eine Entschädigung für die Zeit, welche sie, zum Besten der Schule, ihren eigenen Geschäften entziehen. Selbst der größten, mit vielen Widerwärtigkeiten verknüpften Anstrengungen unterziehen sie sich mit Freuden, um die Schule aufrecht zu erhalten und sie für die Jugend recht nützlich und wohlthätig zu machen. Sollte dies nicht hinreichend seyn, sich allgemein von der Uneigennützigkeit der Direktion zu überzeugen, so daß man ihr wenigstens manches Unangenehme erspare? — Die Direktion läßt sich indeß durch den Undank einiger Mißvergnügten und die falschen Urtheile einiger Uebelberichteten, nicht irre machen; sie sucht vielmehr dasjenige, was sie nach reifer Ueberlegung zum Besten der Schule als nothwendig erachtet, durchzusetzen und anwendbar zu machen, ohne dabey auf die unstatthaften Wünsche einzelner Hausväter

zu achten. Den Willen eines jeden einzelnen derselben befolgen zu wollen, wäre eine eben so thörichte als unmögliche Sache. Was der Eine oft als zweckmäßig anerkennt, findet der Andere völlig überflüssig, ja wohl gar schädlich. Eine Schuldirektion, die mit ruhiger, unpartheyischer Prüfung zu Werke geht, kann also überhaupt nichts anderes thun, als dasjenige, was sie, bey genauer Kenntniß aller Umstände und Verhältnisse, für durchaus zweckmäßig hält, möglichst einzuführen und dem Plane des Ganzen anzupassen, ohne sich dabey von gewissen Leuten, die von allen soliden Kenntnissen leer, alles besser wissen wollen, mit keiner Ordnung, die sie nicht eingeführt und gebilligt haben, zufrieden sind, auch nur im mindesten stören zu lassen. Bis jetzt ist dies wirklich bey der jüdischen Schuldirektion der Fall gewesen. Es ist indeß doch möglich, daß, wenn die Gegner des Gemeinnützigen nicht aufhören sollten, ihre Anstrengungen zum Ruin der Schule fortzusetzen, die Direktion sich endlich nicht mehr verpflichtet fühlen dürfte, in einem immerwährenden Kampfe mit der Ignoranz und Bosheit, das Vorsteheramt länger zu verwalten. Durch eine solche Resignation würde für die Schule der Nachtheil entstehen, daß manches eine nicht

wünschenswerthe Gestalt annähme, indem die neu-
gewählten Mitglieder der Direktion, so kenntniß-
reich und eifrig sie auch übrigens seyn möchten, mit
dem Innern der Einrichtung völlig unbekannt seyn
würden; ein Umstand, der sehr in Erwägung zu
ziehen ist, da sich bey der Erhaltung des Ganzen
und bey der Ordnung des Einzelnen, Hindernisse
auf Hindernisse häufen, die mit vieler Mühe nur
von denjenigen aus dem Wege geräumt werden kön-
nen, welche das Innere der Sache seit einer Reihe
von Jahren genau kennen. Nichts ist in der That
leichter, als die plötzliche Auflösung unserer jüdi-
schen, so viel versprechenden Schulanstalt, mit einem
Male zu bewirken; da bis jetzt die Erhaltung der-
selben, noch immer als ein wahres Wunder zu be-
trachten ist. Fast ohne den mindesten Fond wird
dieselbe lediglich von den Beiträgen edeldenkender,
vermögender Hausväter und von mildthätigen Gaben
erhalten; obgleich die jährlichen nöthigen Ausgaben
derselben, zu 4 Prozent gerechnet, die Zinsen eines
Capitals von 35000 Rthlr. ausmachen. Zieht man
nun noch in Betrachtung, daß die Direktion, nach
Verlauf eines jeden halben Jahres, immer mit
Rücksicht auf die jedesmalige Einnahme, andere
Maßregeln zu nehmen genöthigt ist: so wird es

1811/12

einleuchtend genug, wie wenig dazu gehöre, eine Anstalt zu zerstören, deren Erhaltung an so schwachen Fäden hängt.

Das vorzüglichste und beste Mittel, der jüdischen Schule eine lange Dauer und gehörige Selbstständigkeit zu verschaffen, könnte einzig und allein nur darin bestehen, wenn dieselbe einen ansehnlichen Fond erhelte; weil ohne diese Hauptstütze, alle Mittel zur Erhaltung dieser Anstalt nicht ganz wirksam und nur bloße Palliative sind, bey denen sich die Möglichkeit zur plötzlichen Auflösung des Ganzen (die etwa vom Zusammenflusse verschiedener ungünstiger Umstände veranlaßt werden könnte,) sehr leicht denken läßt. Da mir nun die liberalen, guten Gesinnungen eines großen Theils meiner Mitbrüder in Dessau, genau bekannt sind: so darf ich mit Recht behaupten, daß dieselben auch fernerhin die jüdische Schulanstalt gewiß aus allen Kräften unterstützen und für deren Fortdauer ernsthaft sorgen werden. Zeichnet sich doch überhaupt die jüdische Colonie in Dessau von vielen andern auch darin rühmlichst aus, daß schon manche wohlthätige, gemeinnützige Anstalt bey derselben zu Stande kam und segenreiches Gedeihen fand: warum sollte also nicht zu erwarten seyn, daß dieselbe

dieselbe die feste Dauer einer Schulanstalt begründen wird, deren Zweck von ausserordentlich gutem und allgemeinem Nutzen ist, und welche bis in die spätesten Generationen den heilsamsten und besten Einfluß hat! Ich habe keinen Grund, hiervon das Gegentheil zu glauben; ich habe keine Ursache zu befürchten, daß es den jüdischen Eltern in Dessau gleichgültig seyn dürfte: ob die neuetablierte Schule einst eingehe oder fortdaure. Es haben sich vielmehr viele der Hausväter überzeugt, daß die alten Schulen nichts weniger als zur Herzensbildung eines Menschen auch nur im mindesten geeignet sind; es haben sich ferner Mehrere überzeugt, daß die Geisteskultur ihrer Kinder, seitdem sie die Schule besuchen, in gewisser vortheilhafter Rücksicht, geschwinder und besser, als auf irgend eine andere Weise, bewirkt wurde, und daß die Beurtheilungskraft bey vielen derselben einen merklichen Grad von Wachsthum erhielt.

Sachverständige Eltern begnügen sich zuvörderst, ihre Pflicht in so fern zu erfüllen, daß sie ihre Kinder in eine Schulanstalt schicken, deren Direktion und Lehrern es obliegt, für eine zweckmäßige Lehrart gehörig zu sorgen; es ist ihnen angenehm, daß sie der Nothwendigkeit überhoben sind, ihre Kinder der

Leitung irgend eines stupiden Lehrers alter Art, oder eines egoistischen, verbildeten Hauslehrers zu überlassen; übrigens aber erwarten sie den Erfolg, ohne unanwendbare Beschwerden an den Tag zu legen, ganz ruhig ab. Eltern, die es wahrhaft wollen, daß ihre Kinder etwas Gründliches lernen mögen, können auf keinen Fall verlangen, daß die Fortschritte derselben, den gewöhnlichen Lauf, welchen man in solchen Fällen einer Sache lassen muß, auf eine ungewöhnliche Art überschreiten sollen. Die Natur, die physische wie die moralische, macht keine Sprünge. Einem Kinde etwas mit einem Male einprägen zu wollen, von welchem es, entweder aus Mangel an gehöriger Geistesfähigkeit, oder aus sonst einer Ursache, nur allmählig Begriffe erlangen kann, ist, wie leicht einzusehen, völlig vernunftwidrig und kann von ordentlichen, gewissenhaften Lehrern, ohne sie zu beleidigen, nicht verlangt werden.

Wenn es oft der Fall ist, daß das eine Kind sehr viel lernt, während das Andere, in Vergleichung mit dem Ersten, nur wenige, unbedeutende Fortschritte macht: so kann man, (wie dies von unvernünftigen Leuten zuweilen geschieht,) keinesweges der Schule die Schuld aufbürden; sondern

es liegt vielmehr an den Kindern selbst, deren Verschiedenheit, in psychologischer, physischer und moralischer Rücksicht, dieses lediglich bewirkt. —

Die Lehrer unserer Schule erfüllen bey einem jeden Kinde, es sey von vermögenden oder armen Eltern, ohne Ausnahme, die Pflicht, welche ihnen als Lehrer obliegt. Mit möglichstem Eifer bemühen sie sich, den Kindern, nächstdem, daß sie selbige in den Wissenschaften unterrichten, die Ehrfurcht, welche sie ihren Eltern zu bezeigen haben, und die freiwillige Unterwerfung in die Gesetze des Staats, die ein jeder Unterthan zu beobachten hat, mit den treuesten und lebhaftesten Farben zu schildern. Es bedarf daher wohl keiner Frage, ob auf eben die Weise, wie es von diesen Lehrern geschieht, es nicht auch die Pflicht der Eltern sey, ihre Kinder durch gelinde oder strenge Mittel, je nachdem es am süglichsten geschehen kann, an eine strenge und pünktliche Beobachtung des Respekts gegen ihre Lehrer, immerfort zu gewöhnen. Eine minder strikte Observanz dieser Pflicht, deren sich die Kinder gegen ihre Lehrer zu Schulden kommen lassen, muß vielmehr, wie es sich eigentlich von selbst versteht, von den Eltern aufs strengste bestraft werden. Nur alsdann erst, wenn

sich nemlich die Eltern mit den Lehrern dahin vereinigen, daß sie mit einander gemeinschaftlich wirken, das heißt: wenn die Eltern ihre Kinder zur Befolgung der, ihnen in der Schule mitgetheilten, Lehren ernsthaft und mit wahren Eifer anhalten: nur alsdann erst, sage ich, darf man mit Recht hoffen, die vielfältigen, zum Besten der Kinder geschehenen Anstrengungen der Lehrer, durch einen glücklichen Erfolg gekrönt zu sehen, und die süßen Früchte einer guten Aussaat auf die erfreulichste Weise einzudröden! —

Bei vielen gebildeten Eltern unserer Lehrlinge ist es wirklich der Fall, daß sie ihre Kinder auf alle nur mögliche Weise zu einem anständigen, ordentlichen Betragen, zum Gehorsam und zur gebührenden Achtung gegen ihre Lehrer auf eine ihnen zur Ehre gereichende Weise anhalten und gewöhnen. Aber — mit Bedauern muß ich gestehen, es bemerkt zu haben — nicht bey allen Eltern ist dies der Fall, und es wäre sehr zu wünschen, daß diese sich an den Oberwähnten ein Beispiel nähmen, damit so mancher, für die Vollkommenheit der Schule nachtheilige Umstand verhindert werden möchte. — In wie fern das Streben dieser Eltern, ihren Kindern

etwas Nützliches lernen zu lassen, mit der Vernachlässigung ihrer häuslichen Erziehung und mit der Hintansetzung der Achtung gegen die Lehrer, sich nur im mindesten zusammenreimen läßt, wie dies nur mit einander übereinstimmen kann, ist mir ein Problem, das ein größerer Menschenkenner als ich, wenn er es der Mühe werth hält, auflösen und erklären mag.

Doch genug der Bemerkungen! genug der Erinnerungen an manche meiner Mitbrüder! — Ist ja das schon lobenswerth genug, daß sie sich von vielen jüdischen Glaubensgenossen in andern Städten Deutschlands, auf eine ehrenvolle Weise durch die bewirkte Reform ihres Schulwesens, also durch einen Schritt auszeichnen, welcher von vielen jüdischen Kolonien, als ein wer weiß wie großes Wunder betrachtet wird. *) Ja gewiß! meine Mitbrüder in

*) Fast nicht Eine jüd. Schulanstalt Deutschlands ist mir bekannt, welche, obschon in derselben mit dem Religionsunterrichte eine Veränderung Statt finden mag, von den sämtlichen Kindern einer ansehnlichen jüdischen Kolonie besucht und von den Ältesten derselben gebilliget und unterstützt wird. — Die mir bekannten jüdischen Schulen werden entweder von einer gewissen Gesellschaft erhalten, oder, wenn sie von den Regierungen etablirt sind, nicht von allen Kindern der jüdischen Kolonie besucht. Eine jüdische Schulanstalt, die sowohl wegen ihrer Errichtung als vorzüglich wegen ihres

Desau werden es nicht bloß bey diesem Schritte bewenden lassen; sie werden hier nicht stille stehen, sondern zur Beförderung des Edlen und Gemeinnützigen mit energieboller Thätigkeit fortrücken. Sie werden gewiß auch ferner streben, des gnädigen Wohlwollens Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, des ältest Regierenden Fürsten von Anhalt, der Gnade des erhabenen Fürsten sich theilhaftig zu machen, dessen wahrhaft humane, edle Gesinnungen und Thaten die Bewunderung und Achtung ganz Europa's schon längst mit Recht verdienen; dessen preiswürdige Milde und Gerechtigkeit, welche Höchstderfelbe einem Jeden,

Zwecks die Aufmerksamkeit des gebildeten Deutschlands verdient, ist das von dem Herzogl. Braunschweigischen Hof, und Cammeragenten Herrn Israel Jacobsohn in Braunschweig, zu Geesen unweit dieser Stadt, auf dessen eigene Kosten etablirte Erziehungs-Institut *בית יעקב* (Beth Jacob) genannt. Es werden in demselben mehrere Kinder unbemittelter Eltern nicht nur in allem Nöthigen unterhalten, sondern auch in verschiedenen Wissenschaften unterrichtet, und theils dadurch, theils durch eine zweckmäßige Industrie-Anstalt wird für ihre künftige Bestimmung auf eine musterhafte Weise gesorgt. — Die ausführliche Beschreibung hiers über befindet sich in der von dem Inspector dieser Schule, Herrn W. Schottländer herausgegebenen Schrift: „Zaphnath - Paneach. 1c.“ S. 101.

ohne Unterschied der Religion und des Standes, gnädigst angezeihen läßt, die Unterthanen Seines Landes schon längst beglückten.

Wer von meinen Mitbrüdern, welcher Menschenfreund erinnert sich nicht mit dem innigsten Gefühle der Dankbarkeit und der höchsten Verehrung, der ruhmvollen That, die der erhabene Landesvater unter andern erst in diesem Jahre, durch die völlige Aufhebung des Juden - Leibzoll's in Höchst, dessen Landen auszuüben die Gnade hatte? Ewig wird dieser abermalige Beweis wahrer Toleranz und Menschenliebe in den Annalen der Menschheit als eine schöne, edle That prangen? Ewig werden die Nachkommen der heutigen Juden den erhabenen Fürsten segnen, welcher andern deutschen Fürsten ein so schönes, nachahmungswürdiges Beispiel gegeben hat! —

Wenn Deutschlands Fürsten und Regierungen fortfahren, die Juden in jene Rechte wieder einzusetzen, auf welche sie, so gut wie andere Glaubensgenossen, als Menschen, die gerechtesten Ansprüche haben, und die ihnen in den vormaligen Zeiten, nur eine barbarische Verfassung streitig

machen konnte; wenn man ihnen nicht mehr, wie ehemals, ihre Existenz durch tausendfache, die Menschheit entehrende Mittel, fast unerträglich zu machen sucht; wenn man, — wie es Gottlob! jetzt wirklich geschieht, — immer mehr und mehr darauf bedacht ist, den Juden die Fesseln, unter denen sie leider! hier und dort noch seufzen, völlig zu lösen: so darf man mit gegründeter Hoffnung die erfreulichsten, besten und heilsamsten Folgen davon erwarten. So lange der Mensch gedrückt, verachtet oder wohl gar verfolgt lebt; so lange man ihm allerley Art Kränkungen zufügt; so lange er mit den unbeschreiblichsten Sorgen kämpfen muß, und mit der größten Mühe nur daran denken kann, wie er sich und seine Familie, auf eine sehr beschränkte Weise, kümmerlich zu ernähren im Stande ist: so lange dies der Fall ist, kann man, wie die gesunde Vernunft lehrt, von ihm nicht fordern, daß er gebildet seyn, für eine gewisse bessere Ordnung der Dinge sorgen und mit dem fortrückenden Geiste des freyen Menschen gleichen Schritt halten soll. — Man höre endlich auf, dem Juden zur Entwicklung seiner moralischen Fähigkeiten überall einen Damm entgegen zu setzen; man lasse ihn vielmehr, gleich andern Unterthanen des Staats, die Rechte der Menschheit

genießen, und man wird sich mit der Zeit von dem glücklichen Erfolge solcher Maßregeln zur Genüge überzeugen: der Jude wird gebildeter, cultivirter und dem Staate weit nützlicher seyn! — Indessen, Dank der allgütigen Vorsehung! Dank den milden Gefinnungen der Menschenliebe, welche die jetzt-regierenden Fürsten Deutschlands beseelen! Duldung und Bruderliebe breiten sich unter den Menschen überall weiter aus; Niemand wird mehr wegen Meinungen verfolgt: der vernünftige Christ sieht in dem Juden den Menschen; der vernünftige Jude, in dem Christen nicht mehr, wie ehemals, seinen Verfolger, sondern seinen Freund! — Ueberzeugt, daß der Jude, so gut als jeder andere Mensch, zur Geselligkeit geeignet sey, leben, besonders in den größern Städten, Christ und Jude in der schönsten Harmonie, im traulichsten Verein, ohne daß der Unterschied des Glaubens sie jemals daran verhindert. Wenn nun der besser gesinnte Theil der Christenheit sowohl hierin, als überhaupt fortfährt, allen fanatischen Haß gegen den Juden aus ihrer Mitte zu verbannen, die wucherischen Spekulationen einiger misantropischen, gallständigen Stribler unserer Zeit, die durch niedrige Verläumdungen gegen die Juden, dem Pöbel eine angenehme Lektüre

verschaffen, auch fernerhin nach ihrem eigentlichen Werthe zu würdigen, und eingedenk der vortreflichen Lehre der Religion, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm *), die Pflichten der Menschenliebe gegen einen jeden Menschen, ohne Unterschied des Glaubens, überall auszuüben streben: so bleibt gar kein Zweifel übrig, daß auch die Juden unter sich selbst, manches Mangelhafte, welches nicht (wie manche irrig wähnen,) in dem Wesentlichen der jüdischen Religion; sondern vielmehr, in den äussern Umständen und Verhältnissen liegt, durch etwas Besseres ergänzen und mithin auch für eine Verbesserung ihres Erziehungs- und Schulwesens, so wohl für Knaben als auch für Mädchen, gehörig und auf eine dem Gegenstande angemessene Weise, sorgen werden.

Ueberhaupt darf man sich zu der Hoffnung einer baldigen Schulreform der Juden berechtigt fühlen; indem der Geist der Zeit in so fern schon viel Vortheilhaftes bewirkte, daß man endlich dem egoistischen Starrsinn vieler der jetzigen Rabbinen, die theils

*) Apostel Gesch. Cap. 10. v. 34 u. 35.

aus Mangel an wissenschaftlicher Kenntniß; theils aus schwärmerischen Grundsätzen, alles gerne bey dem Alten erhalten haben wollen, fast gar kein Genüge mehr leistet, und es in solchen Verbesserungsfällen größtentheils nur auf die mehr oder minder erleuchteten Begriffe der Aeltesten und Vorsteher eines jeden Orts vorzüglich ankommt. Noch vor zwanzig, ja noch vor zehn Jahren konnte ein heuchlerischer, sogenannter צדיק (Chassid,) durch vorgebliches öfteres Fasten und sonstige Kasteiungen, die Herzen meiner Glaubensgenossen auf eine unbeschreibliche Art vollkommen für seine Sache gewinnen; damals noch war ein solcher Frömmeler im Stande, bloß durch einige Worte, denen er mit gewissen fürchterlichen Geberden eine ihm eigenthümliche Kraft zu verleihen wußte, viele meiner Mitbrüder auf eine ihm beliebige Weise zu leiten. Allein jetzt gelingt es diesen Heuchlern schon seltener, und höchstens nur bey dem Pöbel, etwas wirken zu können. Die schönen, kraftvollen Worte des Propheten Jesaias Cap. 58, v. 5 — 9.; so wie die des Propheten Micha Cap. 6, v. 8.

„O Mensch! es wird dir angezeigt,

„Was gut ist, was der Ew'ge von dir heischt:

„Nur Recht ausüben, Treue pflegen,

„Und im bescheidenen Sinn

„Vor deinem Gott, dem Ew'gen, wandeln. u. s. w.“)

Diese herrlichen Worte, welche dem Menschen den Pfad vorzeichnen, den er hienieden zu wandeln hat, haben bey vielen meiner Religionsverwandten erwünschten Eingang gefunden. Man unterscheidet endlich ächte Religiosität von elender Frömmerei, und es gehört auch übrigens jetzt wirklich unter die Seltenheiten, daß Ein Jude den Andern wegen geäußelter Meinungen haßt oder verfolgt. Man gewöhnt sich vielmehr daran, einem Jeden, in so fern er der bürgerlichen Gesellschaft nicht wirklich schädlich ist, nach seinem Gutdünken handeln zu lassen, ohne ihm, wegen Verschiedenheit der Mei-

*) Diese Verse sind aus der, vor einigen Wochen mit hebräischen Lettern herauskommenen, Uebersetzung des Lehrers Herrn Wolf dieselbst. Einige Capitel des übersetzten „Micha,“ sind bereits in dem, von dem Herrn D. Henke in Helmstädt, herausgegebenen „Museum für Religionswissenschaft in ihrem ganzen Umfange“ 2ten Bandes 1stes Stück Seite 167 einer Stelle gewürdigt worden. Es wäre aber überhaupt zu wünschen, daß Herr Wolf diese vortreffliche Uebersetzung mit deutschen Lettern gedruckt, herausgäbe, wozu, meines Erachtens, sich derselbe wohl entschliessen dürfte, wenn sich mehrere Freunde der Theologie fänden, welche diese Herausgabe auf dem Wege der Pränumeration bewirkten. — —

nungen, gram zu werden; ohne ihm die Liebe zu entziehen, welche ein Mensch dem Andern, sowohl dem Naturgesetze gemäß, als auch selbst nach den Lehren der Religion zu erweisen verpflichtet ist.

„Eine Religion, die von Gott kommt, sagt Jeru-
salem, *) erstreckt ihr Gesetz der Liebe auch un-
streitig auf die Liebe gegen Irrende. Wie
mangelhaft wäre dies ganze Gesetz, wenn diese
Duldung nicht mit darunter begriffen wäre! Die
Menschheit erfordert nichts so sehr, und eben so
sehr erfordert es die bürgerliche Gesellschaft.
Denn was ist unnatürlicher, als einem Menschen
die Liebe, welche ich ihm zu erweisen schuldig
wäre, bestreiten zu wollen, weil er
meiner Meinung nach irret; das heißt, weil
er die Sachen sich anders vorstellt
als ich. Dies ist ja das erste Recht seiner ver-
nünftigen Natur u. s. w.“

Wie gegründet, wahr und menschenfreundlich dieser edle Mann spricht, wird wohl ein jeder wahrheitsliebende Mensch selbst fühlen, ohne daß ich nöthig

*) In dessen nachgelassenen Schriften: Jerusalems letzte Gedanken über Denkfreiheit und Duldung.

376.

habe, eine nähere Erklärung hierüber, weitläufig mitzutheilen. Indessen wünsche ich es doch recht sehr, daß diese vortrefflichen Worte des weisen Jerusalems, von denen, welche bloß nach ihren Vorurtheilen, die Menschen klassifiziren, und noch so manche Pflichten gegen dieselben, aus irrigen Grundsätzen unerfüllt lassen, gehörrig und mit Wärme beherzigt werden mögen! Mögen überhaupt die Bande der Menschenliebe zwischen allen Nationen, sich immer fester und fester knüpfen; mögen Religionshaß und Intoleranz auf ewig verschwinden: möge endlich der allmächtige Erhalter des großen Weltalls, der die jüdische Nation seit Jahrtausenden wundervoll erhalten, möge Er, der erhabene Vater aller Menschen, auch den jüdischen Glaubensgenossen ferner seine himmlische Gnade, seinen segensreichen Schutz verleihen!! —

Niede

Rede*)

Bev Eröffnung des am 23sten März 1803 in
der jüdischen Schule stattgehabten öffentlichen
Examens.

Gesprochen

von dem Lehrlinge

L. Jacob aus Dranienbaum.

Wenn es dem erhabenen Zwecke des heutigen Tages, bestimmt zur öffentlichen Prüfung unsrer erlangten Kenntnisse, nicht ganz widerspricht, vorher diejenigen Gegenstände, auf die unser Verstand geleitet wird, in etwas zu beleuchten; — wenn es vielmehr nothwendig ist, unsern geehrten Zuhörern von unsern Fähigkeiten, die sich freilich nur erst seit Kurzem zu entwickeln angefangen haben, einen richtigen Begriff zu geben; — wenn es endlich gar der Sache entsprechend ist, daß wir unser Dankgefühl, welches mit der allmähligen Zunahme unsrer Kenntnisse einen immer stärkern Grad von Wachsthum

*) Abgefaßt von dem Lehrer Herrn Wolf. Wenn dieselbe Beyfall finden sollte, werde ich bey einer andern Gelegenheit mehrere Reden, welche theils in deutscher, theils in französischer Sprache, in unsrer Schule gesprochen worden, durch den Druck mittheilen.

erhält, laut werden lassen: so sey es mir vergönnt, dieses alles in einer kurzgefaßten Rede vorzutragen; Sie, meine werthen Söhne und Freunde, dadurch ein wenig vorzubereiten, und zugleich — ich rede hier im Namen meiner künftigen Mitschüler — ein öffentliches Bekenntniß von der innigsten Rührung, lebhaftesten Dankbarkeit und ewig unvergeßlichen Verehrung und Hochachtung, die einem jeden von uns beizubringen, feierlich abzulegen. —

Ja, ewig unvergeßlich wird es uns bleiben, daß Ihre Wohlthätigkeit es ist, die uns zu der nützlichen Anwendung unsrer Jugendzeit verhilft, daß Ihre großmüthige Unterstützung, die Sie uns verleihen, zugleich unsern armen Eltern aufrichtend und erheiternd ist; indem dadurch die tröstlichen Erwartungen, die sie von uns haben, nicht ganz verlohren gehen, nicht ganz getäuscht werden, und sie sich einst von uns jene Freuden versprechen können, die Sie, Edle! von Ihren geliebten Kindern zu erwarten haben, deren Umgang wir genießen, in deren Schooße wir die glücklichsten Tage durchleben, und mit denen wir den lehrreichen Unterricht brüderlich theilen. Wie werden wir es auch vergessen, daß Sie, theuerster Lehrer! mit väterlicher Liebe unser Herz zum Guten bilden, unsern Verstand eine gehörige Richtung geben, und unsre Seelen mit Kennt-

nissen bereichern, die auf unser zeitliches und ewiges Wohl den wichtigsten Einfluß haben.

Hat die mütterliche Natur selbst jedem Kinde das zärtliche Gefühl eingeblóht, daß es seinen Eltern, von denen es sein Leben und Dasein erhalten, mit Liebe begegne, sie durch Gehorsam ehre, und stets Hochachtung und Dankbarkeit für sie athme; so wird unser Gefühl, unser durch Sie veredeltes Gefühl, uns ebenfalls dahin leiten, daß unser Herz gegen diejenigen mit Dank erfüllt sein wird, die uns dieses erhaltene Dasein verscháfen, dieses empfangene Leben nützlich anwenden, diese schlummernden Seelenkräfte zu unserm eignen gegenwärtigen und künftigen Vergnúgen und Nutzen aufzuwecken und zu gebrauchen lehren.

O! wie muß jeder Augenblick unseres Lebens Ihnen, edelmüthige Jugendfreunde, geweiht sein! — Wie viel Vergnúgen genießen wir nicht schon jetzt durch Ihre Hülfe! Wie viel selige Freuden haben Sie uns nicht schon zu Theil werden lassen! — Wie viele süße Augenblicke haben Sie uns nicht schon verschafft! — Daß uns so mancher Beifall unsrer Lehrer, so manches Lob edelgesinnter Männer für angewendeten Fleiß lohnte, daß Aufmerksamkeit uns schon zu eignem Nachdenken verhalf, daß oft schon die süßeste Beruhigung nach zurückgelegter Arbeit in

unsere Seele eingelehrt ist — daß selbst Strafe für die — freilich noch nicht ganz ausbleibende Nachlässigkeit, — von uns mit geduldiger Unterwerfung ertragen, mit Dank anerkannt wird, uns zur ernstlichen Besserung reizt, und uns die erhabenen Beispiele der Geduld und Unterwürfigkeit in Leiden lehrt — : alles dieses ist ja ihr Werk! —

Wenn mit jedem Tage unsere Seelen an Kenntnissen zunehmen; unsere Herzen für Tugend empfänglicher werden; die Wissenschaften, die sich in schwesterlicher Eintracht die Hand bieten, sich immer mehr und mehr unserm Innersten einprägen; wenn die Natur sich unsern Augen enthüllt, uns ihre geheimsten Winkel entfaltet; die Geschichte vergangener Jahrtausende in ihrer ehrwürdigen Gestalt sich uns zeigt; wenn Sitten und Gebräuche entfernter Nationen uns den Gang der menschlichen Natur zeigen, ruhmvolle Thaten längstverstorbenen Weisen, welche die Ehre der Menschheit waren, uns zur Nachahmung reizen; wenn wir die Schilderung des Lasters mit Abscheu ansehen, die Darstellung der Tugend mit Wohlgefallen bewundern und sie den Entschluß zur Nachahmung in uns erweckt; — wenn wir den Sängen der Sprache nachforschen, sie bis in ihre kleinsten Schlupfwinkel verfolgen — richtiges Denken bei uns zum richtigen Sprechen wird; —

wenn das Gedachte sich in Worte hält, und Worte sich durch Zeichen dem Auge darstellen; — wenn endlich Religion sich uns in einem vortheilhaftem Lichte zeigt, wir in ihr den liebreichen Vater der Schöpfung bewundern, die sanften Lehren der Menschenliebe aus ihr saugen, wir durch sie überzeugt werden, daß der Mensch, die edle Zierde der Schöpfung, nur dadurch sein Wesen veredelt, wenn er mit einer allumfassenden Liebe jeden Menschen, ohne Unterschied der Religion und des Standes, schätzt und ehret; — wenn jene Wahrheit, daß die Natur den Menschen zum gesellschaftlichen Leben gebildet, uns von den Pflichten gegen uns selbst zu den Pflichten gegen unsern Nächsten erhebt: — o wenn dieses alles schon jetzt uns die freudigsten Augenblicke verschafft, — welche Seligkeiten erwarten uns nicht noch erst alsdann, wenn wir einst unsere erworbenen Kenntnisse zur nützlichen Anwendung und praktischen Ausübung werden lassen, wenn Thätigkeit unsere Begleiterin und Beschäftigung unsere Unterhaltung sein wird; wenn wir selbst mit unserm Fleiße andern nützlich seyn werden, wenn wir die erhaltenen seligmachenden Lehren der Menschenliebe und des Wohlwollens treulich ausüben; — wenn jede Wissenschaft uns reichhaltigen Stoff zur Glückseligkeit darbietet; wenn Heiterkeit der Seele und

Beruhigung des Gemüths nach vollbrachter Tagesarbeit uns himmlisch lohnen. Welcher Dank wird Ihnen, großmüthige Menschenfreunde, in unserm Herzen ausblähen, wenn wir einst die Früchte unsers jetzigen Fleißes einernteten und jeder süße Genuß des geschäftigen Lebens die Rückerinnerung in uns hervorruft: daß Sie, edelmüthige Jugendfreunde, es sind, von denen wir diese Schätze der Menschheit empfangen, daß wir nur Ihnen dies Alles zu verdanken haben! —

Deßau im September 1864.

Gedruckt bey H. G. Heybruch, Hochfürstl. Hof- und
Regierungs-Buchdrucker.

Nöthige Berichtigung.

Die, Seite 33 angezeigte Methode der Bibelerklärungen, ist nur in so fern gegründet, daß dieselben auf die dort beschriebene Art vorgetragen werden; denn die hierüber angeführten Beyspiele der Psalmerklärungen, welche ich mir, bey Gelegenheit eines Privatexamens, von dem Lehrer Herrn Neumann ausgebeten hatte, sind der erwähnten Methode nicht ganz entsprechend, indem diese sich mehr auf den vorhergegangenen Unterricht beziehen und dem Leser bloß einen uneigentlichen Begriff der in unserer Schule bey diesen Gegenständen gewöhnlichen Lehrmethode geben können.

Der Verfasser.

Verbesserungen.

- Seite 7 Zeile 5 statt: November, lies: September.
 — 8 — 18 — Stunden geben, l. Stunden Unterricht
 geben.
 — 12 — 28 — und unsere Schule, l. Unsere Schule
 verliebet.
 — 23 — 4 — Ausarbeitung, l. Ausbreitung.
 — 24 — 5 — gebe, l. giebe.
 — 24 — 13 — gebe, l. giebt.
 — 30 — 22 — Comentar, l. Commentar.
 — 41 — 19 — scheinende, l. scheinenden.
 — 44 — 3 — „Worterkll. der log. Ausdrücke von Wals
 malindes,“ lies: „Erklärungen der
 log. Kunstausdrücke von W a y m o s
 nides.“
 — 45 46 47 48 Zeile 1 statt: sämtlichen Gegenstände, l.
 sämtlichen Gegenstände des Un-
 terrichts.
 — 60 Zeile 14 statt: Klausenwohners, l. Klausenwohners.

